

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: 12 Monats einschließlich Wochenendblatt 123,-. Sonntag, 1. Dezember 1935. Heimatpost und Heimatkur. Post 1.55 und 35 Pfg. Postgebühren. Größtenteils wöchentlich. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung u. d. w. berechtigt den Bezugsnehmer nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 40, Telefon 2553 nach Grevenbroich 2553. Geschäftszeiten: 9 bis 12 Uhr. Postfachkonto 42000. Zweigstelle Grevenbroich: 2553. Grevenbroich-Str. 99, Tel. 256. - Druck u. Verlag: Gesellschaft f. Druck u. Verlags-Ges. Neuß.

Einzig in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung



Anzeigenpreise: Das Blattmeter der 22 mm breiten Seite im Anzeigenblatt 6 Pfg. - Blattmeterseite im Blattmeter, bei 64 mm Breite 30 Pfg. Nachdruck gemäß Preisliste. Anzeigen v. Vereinen u. Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg. je Blattmeter. Wortanzeigen nur für „Kleine Anzeigen“ je Wort 6 Pfg. bei Vorauszahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachschuß für Anzeigen und Anzeigenblätter. Anzeigen nach Preisliste. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit der Anzeigen übernimmt die Redaktion keine Haftung. Für die Richtigkeit der Anzeigen übernimmt die Redaktion keine Haftung. Für die Richtigkeit der Anzeigen übernimmt die Redaktion keine Haftung.

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich - Neuß

Nr. 221

Neuß, Donnerstag, 21. November 1935 (Mar. Opfer.)

62. Jahrgang

Was wird in Nordchina?

Autonomie-Erklärung nicht erfolgt - Nur ein Aufschub?

DNB Peiping, 20. Nov. Die für Mittwoch nachmittag angekündigte Autonomie-Erklärung der fünf nordchinesischen Provinzen ist nicht erfolgt. Die in letzter Stunde aus Nanjing eingetroffenen Anweisungen haben die hiesigen chinesischen Behörden veranlaßt, dem Vertrauensmann der Kuomintang-Armee, General Doihara, noch Dienstagabend mitzutteilen, daß sie weitere private Verhandlungen mit ihm ablehnen müßten. Über alle China und Japan gemeinsam beruhenden Fragen wurden offizielle Verhandlungen zwischen der Nanjing-Regierung und dem bei ihr beglaubigten japanischen Votschaffer geführt.

Die von General Doihara nach Peiping zur Konferenz eingeladenen Gouverneure von Sipei und Schantung lehnten die Teilnahme ab. Verschiedene Divisionen von Maude und von Sun Chuanpu befahligen 29. chinesischen Armee erklärte, wie vorausgesehen, ihrem Befehlshaber nicht Folge leisten zu können. Sun Chuanpu hat daraufhin bereits Dienstagabend Peiping verlassen und ist nach Tientsin abgereist. Doihara verließ Peiping Mittwoch früh.

In gut unterrichteten chinesischen Kreisen wird erklärt, daß die Nanjing-Regierung vor der Abreise ihrer Anweisung an die nordchinesischen Behörden, die Verhandlungen mit Doihara abzubrechen, bei den zuständigen japanischen Stellen durch Anfrage festgestellt hätte, daß Doihara in privater Eigenschaft spreche und keine amtlichen Aufträge habe. Die japanische Regierung auch nicht beabsichtige, durch militärischen Druck innerpolitische Entwicklungen in Nordchina zu beeinflussen.

Wie die japanische Nachrichtenagentur Renso wissen will, ist die ursprünglich für heute in Aussicht genommene Autonomie-Erklärung Nordchinas nicht aufgegeben, sondern nur um einige Tage verschoben worden.

Aussprache zur Klärung

Zwischen Tschiangkai-schei und dem japanischen Votschaffer

DNB Nanking, 20. Nov. Zwischen Marschall Tschiangkai-schei und dem japanischen Votschaffer Arhosi fand am Mittwochnachmittag eine eingehende Aussprache über die zur Verbesserung der chinesisch-japanischen Beziehungen zu ergreifenden Maßnahmen statt. Die Aussprache dauerte mehrere Stunden. Der japanische Votschaffer erkundigte sich über die Lage in der Provinz Sipei. Wie verlautet, unterrichtete der Marschall den Votschaffer über die von der Zentralregierung ins Auge gefassten Maßnahmen, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß sich die Lage bald klären werde.

Chinas Unabhängigkeitswille

DNB Nanking, 20. Nov. Die Befundung des Widerstandswillens für den Fall, daß Chinas Unabhängigkeit angegriffen werden sollte, war der Kernpunkt des außenpolitischen Teils der Rede Marschall Tschiangkai-scheis auf dem Parteitag der Kuomintang. In diesem Falle wäre, so sagte der Marschall u. a., Chinas Gebilde erschöpft, das den Willen zur internationalen wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit auf der Grundlage der Gegenseitigkeit und Gleichberechtigung habe. China gebe jedoch die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens nicht auf. Der Frieden habe jedoch Grenzen. Wenn nötig, müßten höchste Opfer mit Entschlossenheit gebracht werden. Der Marschall stimmte auch die Vertreter Südhinas zu.

Die Tagung stand im Zeichen der Stärkung der nationalen Einheitsfront in der jetzigen Krise. Es wurden wichtige Entschlüsse gefasst. Sie sehen u. a. die Verbesserung des Regierungssystems sowie die baldige Einführung der Wehrpflicht vor.

Der Krieg in Abessinien:

Flugzeugbekämpfung vom Berag'pfel

20 italienische Bombenflugzeuge im wütenden Abwehrfeuer

DNB Asmara, 19. Nov. (Zuspruch). Der Luftkampf zwischen italienischen Bombenflugzeugen und gegnerischen Streitkräften, der am Montag im Gebiete zwischen Ambaladji und Antalo stattfand, wird von militärischer Seite als die größte Luftoperation seit Kriegsbeginn bezeichnet.

Zwei Geschwader, bestehend aus 20 Flugzeugen, sichtet im Talgebiet von Waja südlich von Malale starke abessinische Truppenabteilungen. Sie gingen, um die Truppen besser bombardieren zu können, in die Tiefe.

Dabei kam es zu einem erbitterten Kampf. Die Abessinier hatten die Anhöhen besetzt und feuerten nun von oben her auf die in den Talstellen niedergehenden Flugzeuge. Rund 7000 Abessinier nahmen die italienischen Apparate in ein wütendes Abwehrfeuer aus Gewehren, Maschinengewehren und Luftabwehrgeschützen. Sämtliche Flugzeuge wurden von den Augen fern durchschossen.

Angesamt wiegen sie mehr als 100 Einheitskräfte auf, doch konnten sie alle die Feuerlinie verlassen. Ein Bordmechaniker wurde durch einen Beinschuß sehr schwer verletzt. Während das Flugzeug des Propagandaministers Ciano bei Malale notlanden mußte, geriet an einem anderen Apparat bei der Landung in Hauffien der Landungsseilstrick.

Die Zahl der bei dem großen Luftbombardement getöteten und verwundeten Abessinier soll sehr groß sein. Nach einer letzten privaten Meldung sollen über 5000 abessinische Soldaten getötet oder verwundet worden sein. Die Stärke der abessinischen Truppen, die das Feuer auf die italienischen Flugzeuge eröffneten, soll nach dieser Quelle nicht 7000, sondern 20 000 Mann betragen haben.

Nach den in Asmara vorliegenden Meldungen scheint es sich zu bestätigen, daß Ras Kassa und Ras Sejam vor der Ankunft Badoglios eine große Aktion unternehmen wollen.

Unterwerfung von Hauptlingen

Rom, 19. Nov. Der italienische Heeresbericht von Dienstag nachmittag, der als amtliche Mitteilung Nr. 49 des Propagandaministeriums veröffentlicht wird, lautet:

Marschall de Vono dröhelt: Das Eingeborenen-Armee-Korps rückt in der Landschaft Tembien vor. Eine Kolonne hat bereits das ganze Gebirgsgebiet durchquert und am Sonntag um 12 Uhr den Abaro-Paß besetzt. In Verbindung mit diesem Vorgehen haben an der Front des 2. Armee-Korps mehrere Eingeborenenabteilungen das Gebiet von Radir besetzt (nordwestlich des Gebirgsgebietes), während eine Schwarzhemden-Legion Zababana einnahm.

Die Luftwaffe besetzte große feindliche Kolonnen, die sich südlich von Waja zusammengezogen hatten, mit Bomben.

Am Montag meldeten sich bei dem italienischen Militärkom-

mando in Danakil Hauptlinge und Krieger des Sultanats Biru, das das ganze Gebiet vom Rande der Hochebene südlich von Malale bis zum Gualtettee und zur italienisch-französischen Grenze bei Daddato umfaßt. Die Hauptlinge des Sultanats Biru haben ihre Unterwerfung vollzogen, womit sie den von ihnen am 1. Januar 1904 mit Italien abgeschlossenen Vertrag wiederhergestellt haben. Sie haben mit ihren Kriegern die Bitte vorgebracht, an den weiteren Unternehmungen gegen die Regierung von Abdis Abeba teilnehmen zu können.

Erbitterte Kämpfe

Der Kaiser an der Front

DNB Addis Abeba, 20. Nov. Nach den in Addis Abeba vorliegenden Meldungen nehmen die Kämpfe in der Gharata-Region, im Tembien und im Seire-Gebiet immer größeren Umfang an. Die Vorrückbewegung der italienischen Truppen soll dadurch stark behindert worden sein. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß ungefähr 10 000 Abessinier in einzelnen Abteilungen an dem Kleinkrieg in den vorgenannten Gebieten beteiligt sein sollen.

Ein italienischer Versuch, am Wabi Schabelli vorzustoßen, wurde, wie verlautet, abgewiesen. Südlich von Malale sind am Dienstag und am Mittwoch größere italienische Bombengeschwader erschienen, die versuchten, durch Bombenabwurf den noch nicht vollendeten Aufmarsch der abessinischen Truppen zu stören.

Der Kaiser, der sich am Dienstag im Fluareua an die Front begeben hat, dürfte voraussichtlich bald wieder nach Addis Abeba zurückkehren.

Moskau heßt!

Bolschewistische Wählerkreise in Belgien aufgedeckt

DNB Brüssel, 20. Nov. Dem Brüsseler „Soir“ ist es gelungen, einen außerordentlich interessanten Arbeitsplan der sogenannten „Internationalen Roten Hilfe“ für Belgien auf die Spur zu kommen. Aus der in großen Zügen wiedergegebenen Veröffentlichung geht hervor, daß der Kommunismus, der in den letzten Jahren in Belgien etwas zurückgedrängt zu sein schien, nunmehr zu einem umfassenden Angriff ausholt, um auch hier festen Fuß zu fassen.

Nach den bekannten bolschewistischen Methoden ist vorgesehen, daß die Organisation der „Roten Hilfe“ sich an alle Schichten der arbeitenden Bevölkerung und des Mittelstandes herannähern soll. Die Herstellung einer gemeinsamen Front zwischen den belgischen Kommunisten und Sozialisten soll

systematisch verfolgt und ein gemeinsames Zusammenwirken des „Roten Hilfswort“ mit dem Unterstufungsplan der „jungen sozialistischen Garden“ in der sozialistischen Partei herbeigeführt werden. In Flandern soll eine Beeinflussung gewisser radikal-flämischer Kreise erstrebt werden. Eine besondere Beachtung soll auch Eupen-Malmedy (1) geschenkt werden.

Daß dieses Belgien zugedachte reichhaltige und abwechslungsreiche Zerkleinerungsprogramm ausgerechnet in dem Augenblick ans Licht der belgischen Öffentlichkeit gezogen wird, da zum ersten Male seit dem Weltkriege ein diplomatischer Vertreter Moskaus in Brüssel seinen Einzug gehalten hat, ist sicher nur ein - allerdings peinlicher - Zufall.

93 Prozent für Streik

Die Unzufriedenheit der englischen Bergarbeiter

DNB London, 20. Nov. Das Ergebnis der Abstimmung über die Frage, ob die englischen Bergarbeiter zu einem allgemeinen Streik zur Erzwingung ihrer Lohnforderungen bereit sind, wurde in der heutigen Sitzung des Vollzugsausschusses des Bergarbeiterverbandes amtlich bekanntgegeben. Danach haben sich 409 351 Bergarbeiter für und 29 215 gegen den Streik ausgesprochen. Der Sekretär des Bergarbeiterverbandes, Edwards, erklärte, daß in der Geschichte des englischen Bergbaues sich noch nie eine so große Mehrheit (93 v. H.) zugunsten eines Streiks ergeben habe.

Der Ministerpräsident Baldwin wird sofort von dem Ergebnis in Kenntnis gesetzt und zu einer frühestmöglichen Zusammenkunft mit dem Vollzugsausschuß aufgefordert werden. Der Bergarbeiterverband wurde ermächtigt, zu einem späteren Zeitpunkt eine Vertreterversammlung einzuberufen, die über das Ergebnis etwaiger Verhandlungen mit der Regierung beraten oder notfalls den Streik beschließen in die Tat umsetzen soll.

Der Vollzugsausschuß wird versuchen, mit der Regierung zu einer Vereinbarung zu gelangen. Sollte sich dies als unmöglich erweisen, so soll der Streik kurz vor oder nach Weihnachten erklärt werden.

Schießverbot für Ägyptens Polizei

Kaiserlicher Protektortitel

DNB Kairo, 20. Nov. Eine amtliche Mitteilung besagt, daß im ganzen Land vollkommene Ruhe herrscht.

Der Ministerrat, der sich mit der politischen Lage befaßte, hat beschlossen, die Zwischenfälle zu untersuchen, bei denen drei Studenten durch Schüsse der Polizei niedergestreckt wurden. Der Ministerpräsident hat in seiner Eigenschaft als Innenminister ein Schießverbot für die Polizei erlassen.

Die Direktoren aller arabischen Blätter haben in einer gemeinsamen Sitzung beschlossen, ihre Zeitungen am Donnerstag nicht erscheinen zu lassen. Sie wollen damit gegen die Haltung des ägyptischen Kabinetts gegenüber der englischen Politik und gegen das vor einigen Tagen erlassene Ausnahmengesetz für die Presse protestieren. Am Donnerstag sollen auch alle ägyptischen Läden und Büros geschlossen bleiben. Die ägyptischen Anwälte werden vor den Gerichtshöfen nicht erscheinen.

20 neue Kardinäle

Einberufung des Geheimen Konfistoriums

DNB Rom, 20. Nov. Der Papst hat die Einberufung des Geheimen Konfistoriums für den 16. Dezember angeordnet. Der Papst wird eine Ansprache an das Kardinalskollegium halten.

Es sollen von Papst Pius XI. 20 neue Kardinäle ernannt werden. Darunter befinden sich die päpstlichen Nuntien in Polen, Frankreich und Oesterreich, sowie fünf Ausländer, davon zwei Franzosen, der Erzbischof von Reims und der Rektor des katholischen Instituts in Paris, der Erzbischof von Prag, der Erzbischof von Toledo und der Erzbischof von Buenos Aires. Das öffentliche Konfistorium findet sojann am 19. Dezember statt.

Litauische Winkeltzüge

DNB Memel, 20. Nov. Der Präsident des Memelländischen Landtages, Baldisaus, hat sich nunmehr auf Drängen seiner Partei bereit erklärt, die Bildung des Direktoriums des Memelgebietes zu übernehmen. Nachdem so der Bildung eines Memeldirektoriums, das des einmütigen Vertrauens der Landtagsmehrheit sicher sein kann, nichts mehr im Wege zu stehen schien, wurde von Gouverneur Kurkauskas das Ansuchen gestellt, einen Litauer in das Direktorium zu nehmen. Dieses Ansuchen wurde von Baldisaus abgelehnt. Kurkauskas erklärte hierauf, sich die weitere Entscheidung vorbehalten und zur Rücksprache nach Kovno reisen zu wollen.

gern

Millionen Volks-
es hat, daß diese
mühen.
Auslande kaufen,
endigen Rohstoffe
ten. Wir lehnen
und dafür Butter
die Schulden zu
wendig sein, zeit-
hmen, wenn bei-
en aber den Mut,
nicht die Absicht,
hässlichen und die
eigheit, und aus-
tur, nicht um-
ch hier die Aus-

Dr. Goebbels
ere Nachwelt soll
Sie haben auf-
sichtigt und haben

Wollen
ates und Volkes
n diesen Aufbau
ie zerfallen, dann

führungen des
atte, sangen die

ere Kommando
g Befehls wöh-
teilnahm. 1902
der Admirals-
flotte und der
ausbrach, war
Scapa Flow
nalflotte zu wer-
deshin Oberkom-
wurde zu seinem
Jellicoe für wei-
tisch in Sochi-
nahm er an der
16 wurde Admi-
nistrationschef. 1919
um Generalgouver-
wurde Jellicoe in

Wollen
haber der deut-
r, während dem
Jellicoe folgen-

marine und die
des Admirals
der deutschen
Stagier-
die hoch geschätzte
effizienten viele

Die deutsche
Hintergründe des
mal die junge
und weiß sie die
zu bitten, der
Gedenktage für
tischen wie der
nehmen. Die
or dem großen

trag
Senats teilt
d der Republik
in Verhandlung
des polnisch-
der 1935 und
ig getroffen

nt Danzig von
t Polen von
für die Wei-
polnisch-deut-
schung. Sie
tsvertrag
noch abge-
rden in Kürze

mit: Der Re-
des § 1 der
von Volk und
Düsseldorfer
verboden.

Wien
10 Uhr
kommenen Tief-
del nach Frank-
auch im Rhein-
en führte. Die
ad. Ein neues
a aus zieht sich
antischen Rüste
trotz verstärkten
vollig und zeit-

schlagen, Winde
bleiben zunächst

oe 18 (Mensch)
und Verles der
3. über 1000
und abgehandelt,
gültig.

Musik der Stadt Neuß

Donnerstag, 21. November 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 271

Stadt-Nachrichten

Neuß, 21. November 1935

Karl Schorn las bei den Heimattreunden

Bei einer Abendveranstaltung der Vereinigung der Heimattreunde Neuß in der „Erholung“ las am Dienstag Dr. Karl Schorn aus eigenen Werken, nachdem der vorgelesene Vortrag von Dr. Fiedler über „150 Jahre Neusser Wirtschaft“ ausfallen mußte. Unter heimischer Dichtung zeigte sich wieder einmal als hervorragender Interpret seiner Dichtungen, der die Gabe hat, das geschriebene Wort durch seine flüssige Sprache zu seiner tiefsten Bedeutung hervorzuheben.

Im ersten Teil brachte Karl Schorn Kriegserzählungen und Kriegsgedichte. Hinter diesen kleinen Erlebnissen, winzige Ausschnitte aus dem großen Geschehen, steht als gewaltige Kulisse der Krieg, nicht wie er sich im Heeresbericht darstellt, sondern wie er das Seelenleben des einzelnen Soldaten tief aufwühlte. Zuerst die Erzählung von Peter Panzer, dem Eichenholzer, der nicht widersteht, dann die ergreifende Erzählung „Ein Indianer weint nicht“, in der Schorn zwei Epochen verknüpft, das Indianerleben auf der Rheinwiese und den blutigen Ernst auf dem Schlachtfeld und schließlich die von tiefem Heimwehleid getragene Geschichte vom alten Soldaten Vinzenz, der einmal geweint hat. Im zweiten Teil seiner Lesung brachte Schorn Neusser Gedichte, in denen er den uns allen so vertrauten Dingen, sei es das Oberlocher oder das Martinsfest oder der Nordkanal, den Schein der dichterischen Verklärung verleiht und damit doch nicht mehr sagt, als was die Liebe zu unserer Stadt uns im Innersten fühlen läßt. Die vorlesenen Gedichte gehören zu einer Sammlung, die demnächst als Buch herausgegeben wird.

Die Veranstaltung war eine rechte Feiernunde, die dem diesmal nur kleinen Kreis der Heimattreunde unverwundert beschieden wurde, gleichzeitig war es auch ein Nachklang der Woche des Deutschen Buches, bei der man den heimischen Dichter vernimmt hatte.

Tagung der Ratsherren. Heute nachmittag ist eine Sitzung der Ratsherren. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Besprechungen über die Finanzlage der Stadt, Nachschüsse für 1935 und den Etat der Sparkasse für 1936.

Vom Städtischen Theater. Am Sonntag findet für Gruppe C die Wiederholung des Festspiels „Alle gegen Einen, Einer für alle“ von Friedrich Schiller statt.

Der Tag der Deutschen Hausmusik in Neuß. Aus dem reichen Schatz der Deutschen Hausmusik heißt die Veranstaltung der Neusser Musiklehrerschaft heute Abend in der Aula der Oberschule. Die reiche Programmpalette reicht von Händel, Schubert, Purcell, Schumann, Mozart, Beethoven, Haas, Brahms, Weber und Richter vor. Die Veranstaltung beginnt um 20 Uhr.

Die Mutterberatungsstunde im Meerkof findet einstweilen nicht statt.

Neue Reichsmittel für den Umbau von Wohnräumen. Der Reichs- und preussische Arbeitsminister hat erneut Mittel in Höhe von 10 Millionen Reichsmark für die Teilung von Wohnräumen und den Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen zur Verfügung gestellt. Die Vergebung der Mittel erfolgt nach den bisherigen Bestimmungen.

Am Dienst des Winterhilfswerks. Die Rheinstrombauverwaltung hat verfügt, daß Sendungen des Winterhilfswerks des Deutschen Volkes, falls sie die Benutzung der Fähren auf Rhein, Main und Lahn erforderlich machen, gebührenfrei sind.

Nachfest an der neuen Schule Marktstraße. Nun erhebt sich auch schon über dem Schulneubau an der Marktstraße der Nachfest am Dienstag Abend fanden sich die „Leute vom Bau“ zusammen, um nach alter Sitte das Nachfest zu feiern. Nach einer Begrüßungsansprache des Bauleiters Schilling sprach Schürat Dr. Hovenbiker. Er wies darauf hin, daß die alten Präume wieder aufleben und daß der Geist der Kameradschaft alle, die an dem Werk mitgearbeitet haben, aufs engste verbinde. Sein Wunsch ging dahin, daß der Geist des neuen Deutschland in diese Schule einziehen möge. In einer Ansprache erklärte Regierungsbaumeister a. D. Steigerwald, daß die Stadt es als ihre Pflicht betrachte, die Bautätigkeit zu beleben und zur Gebung der Wohnungsnot hinreichend Neubauten zu erschwingbarem Preise zu errichten. Es wurde dann im Kreise der Bauleute und der Gäste recht fröhlich, wobei es allerhand musikalische und andere Genüsse gab.

Die Neusser Sonntagsrennen

Der nächste Neusser Renntag am kommenden Sonntag wird seinem Vorgänger an sportlichen Reizen nicht nachstehen. Wieder tragen die Rennen durchweg Bezeichnungen aus dem heimatischen Fest. Das Nachtparade-Gürtelrennen trägt noch 16, das Artilleriekorps-Ragabundenrennen 26 Unterschriften. Das Pulchra-Ruffia-Rennen, die wertvollste Entscheidung des Tages, weist folgende 31 Bewerber auf: Vockerode, Mario, Cho, Mirer, Lapsus, Gemie, Prasser, Muskefabe, Gusefomong, Windfor, Sonnenzeit, Chinakener, Welle, Mona, Wölund, Mauser, Willeburg, Segeban, Nikolaus, Chevalier, Laffo, Preisträger, Arena, Friedana, Kernpunkt, Mississippi, Note Lante, Sarro, Tirade, Springhut und Eisenkoma. Der Preis des Komitees weist 23, der Preis des Schützenfestes 28 und das Jägerkorps-Gürtelrennen 21 Rennen auf.

Spielzeugsammlung für das WSW.

Die für diese Woche angekündigte Spielzeugsammlung für das Winterhilfswerk wird am nächsten Staatsjugendtag, am Sonntag, in allen Stadtteilen und Gemeinden durchgeführt. Für Jungvolk und Jungmädchen in der Hülfer-Jugend, die Träger dieser Sammlung ist, bedeutet es Dienst, wenn sie auf dem Wege von Haus zu Haus auch zu euch mit der Bitte kommen, etwas zur Spielzeugsammlung für das Winterhilfswerk beizusteuern. Sie haben nicht nur für Spielzeug, die noch in gutem Zustande sind, ein Dankeschön, sondern freuen sich auch über jedes gebrauchte und beschädigte Spielzeug, das sie in ihren Heimabenden und Bastelstunden für die jüngeren Kameraden und Kameradinnen aufarbeiten können.

Vielerorts. Wo die Kinder schon den Jahren entwachsen sind, liegen vielleicht diese Dinge irgendwo auf dem Schieber oder sonstwo herum, sind zu nichts nute, als zu Kastenfüllern oder Staubfängern. Wenn daher die jüngsten der Gefolgsleute unseres Führers zu euch kommen, betrachtet sie als „Enttrümpler“ und räumt mit allem Entschlossenem an Spielzeugen auf. Die Hülfer-Jugend ist dankbarer Abnehmer und will damit gleichzeitig beitragen an einer Arbeit, die zu einer sozialen Tat gegenüber den ärmeren Volksgenossen wird.

Das Gauheimstättenamt verpögen. Die Dienststelle des Gauheimstättenamtes der NSDAP und DAF, ist vom Haus der Deutschen Arbeitsfront, Düsseldorf, Stromstr. 8 nach Bahnhofsstraße 1 (Ecke Königsallee) verlegt worden.

Eröffnung der Arbeitskammer Düsseldorf. Die Gauverwaltung Düsseldorf der DAF, teilt mit:

Am 23. November 1935 findet im großen Rathaussaal in Essen die feierliche Eröffnungssitzung der Arbeitskammer Düsseldorf statt. Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley wird die Verpflichtung des Leiters und der Mitglieder der Arbeitskammer vornehmen.

Die Geschichte des Infanterie-Regiments von Stülpenagel (5. Brandenburgisches) Nr. 48 ist heute erschienen. Das Buch bringt in anschaulicher Form die Geschichte des Regiments von seiner Gründung im Jahre 1860 bis zu seiner Auflösung mit vielen Bildern, Karten und Skizzen, einschließlich Gefechtskalender. Eine Ehrenliste der im Weltkrieg Gefallenen schließt dieses Erinnerungswerk eines tapferen Regiments ab. Der Preis beträgt RM. 8.—. Bestellungen sind zu richten an den Bund der Offiziere des ehemaligen Infanterie-Regiments von Stülpenagel, zu Händen von Walter Sohrren, Berlin SW. 11, Defauer Straße 13.

Großkonzert der Landespolizei für das WSW. Am Sonntag, dem 23. November 1935, 20 Uhr, findet in der Maschinenhalle der Düsseldorf-Ausstellungshallen, Eingang Schäferstraße, ein Großkonzert der Landespolizei-Inspektion statt. Das Konzert wird von den 150 Mann starken drei Musikkorps und 200 Sängern ausgeführt. Die Gesamtleitung liegt in den Händen des Obermusikmeisters der Landespolizei Hahn (Düsseldorf).

Diese Veranstaltung ist ein besonderes Ereignis für Düsseldorf und Umgebung, da die Musikkorps der Landespolizei hier zum ersten Male an die Öffentlichkeit treten, um der Bevölkerung einige Proben ihres musikalischen Könnens zu bieten.

Der Meinertag des Konzertes steht dem deutschen Winterhilfswerk zu. Die Landespolizei bittet daher die

Eine schwierige Angelegenheit

Quer durch ein Neusser Preisausschreiben

Das Rheinische Städtebündeltheater hatte bekanntlich ein Preisausschreiben für sein Spielgebiet erlassen, um einen schönen Namen für seinen neuen Omnibus zu bekommen. 100 Mark sollte die aussergewöhnliche Lösung einbringen, also eine ganz nette Summe für einen einzelnen guten Gedanken. Wie die Intendanz nun mitteilt, wird dieser gekante erste Preis voraussichtlich nicht vergeben werden können, weil keine vollends brauchbare Lösung eingegangen sei. Das scheint auf den ersten Blick verwunderlich, aber wenn man die Liste der eingelangten Namen sieht, dann muß man zugeben, daß das Preisgericht tatsächlich in seiner beneidenswerten Lage gewesen ist, als es die einzelnen Namen daraufhin untersuchen mußte, ob sie geeignet wären, etwa demnächst den schönen, rosa Omnibus unseres Theaters zu schmücken. Das Preisgericht will es wahrscheinlich bei der Verteilung einiger Anerkennungsgeldchen lassen, wobei auch originelle Lösungen, auch wenn sie die Anforderungen des Preisausschreibens in deren Einzelheiten nicht erfüllten, bedacht werden sollten.

Gefordert war ein Name, in dem sowohl der Sinn des Theaters, als auch dessen rheinische Herkunft in Verbindung mit dem Fahrzeug festgelegt wurden. Die Künstler selbst mußten — hätten sie nicht einen so ausgeprägten Sinn für Humor — aber geradezu beleidigt sein, wenn sie in einem Fahrzeug reisen mußten, auf dem etwa der vorgezeichnete Name „Rheinisches Tüppelbrüder-Theater“ gepinselt wäre, oder „Rheinlands Ragabunden-Wagen“; auch in der „Rollenden Luftkammer“ zu reisen sollte nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehören und der Intendant selbst wird von dem Vorschlag, den neuen „Bus“ mit dem Namen „Circus Sawallisch“ zu bezeichnen, nicht sehr begeistert gewesen sein.

Neben diesen — sagen wir — außergewöhnlichen Vorschlägen befinden sich eine Menge in der Liste, die das Theater für eine Art von „Amüsier-Anstalt“ halten; denn offenbar sind manche Namen fest mit dem Glauben verbunden, das Theater habe sich ganz und gar nur der heiteren Rufe ver-

Professor Abendroth zum Tag deutscher Hausmusik

Der Reichsfachschaftsleiter für Musikerzieher, Professor Hermann Abendroth, veröffentlicht zum „Tag der deutschen Hausmusik“ folgendes Geleitwort:

„Das Gefühl für Wert und Echtheit in der Musik muß in jedem Volksgenossen lebendig sein, und wo es noch nicht vorhanden ist, da muß es auf dem Wege einer planmäßigen Volksmusikerverziehung wachgerufen werden. Der sicherste Weg aber, der uns zu diesem Ziele führt, ist die Schaffung einer



Photo Pfeiffer.

neuen musikalischen Kultur des Hauses. Echte Hausmusikpflege ist der festeste Damm gegen alle musikalischen Verfallserscheinungen. Wer von Kind an mit guter Musik in lebendiger Verbindung steht und schon frühzeitig beginnt, unter sicherer Anleitung selbst zu musizieren und in das Werk unserer großen deutschen Meister einzudringen, der ist für sein Leben bereit gegen Mißverständnisse und Schund und hat zugleich auf seinen Lebensweg eines der höchsten Güter mitbekommen, die es in unserem Zeitalter gibt.

Dies uns ins Bewußtsein zu rufen, das ist der Sinn des „Tages der deutschen Musik“.

Bevölkerung von Düsseldorf und Umgebung, das Konzert durch zahlreichen Besuch zu unterstützen. Die Eintrittspreise betragen 0,30, 0,50 und 0,75 Mark. Vorverkauf in Düsseldorf durch sämtliche Ortsgruppen der NSDAP, das Amt für Beamte und die Deutsche Arbeitsfront und außerdem in allen Geschäften der Zigarrenfirma Mühlensiepen.

schrieben. Dafür zeugen u. a. die Namen, die mit Humor und Wachen getupelt sind, wie z. B. „Rheinlandhumor“, eine Bezeichnung, die wiederholt gewünscht wurde, neben „Westtalentpflücker zum Rheinischen Humor“, „Der rollende Sorgenbrecher“, „Griesgramm Feind“, „Grillentöter“, „Rollende Erziehung“ und ähnliche andere Bezeichnungen. Bei denen der Leser schon erkennen wird, welche ehrliche Bemühungen um dieses Preisausschreiben herum gemacht worden sind. Daß das Theater eine freudenspendende Angelegenheit ist, das wird in vielen, vielen Vorschlägen behauptet und betont: „Rheinlands Theaterfreundenbräuer“, „Der fliegende Genießbringer“, „Freundenbräuer“, „Rheinischer Freudenbräuer“, „Kroher Gessell“, „Rollendes Glück“ usw. usw.

Eine weitere große Anzahl von Einfendungen wird unsere Leser interessieren: da wurden vorgeschlagen: „Fahrender Glücksbringer“, „Rheinischer Bühnenroller“, „Rheinwischer Thaliabus“, „Rheinmuse“, „Rheinischer Kulturroller“, „Rheinischer Theatrischkarren“, und auch der Humor ist mit allerlei Namensvorschlägen vertreten, deren fühnster „Die hypernde Jolanthe“ ist.

Andere Vorschläge bedürften wohl eines Kommentars, wenn man sie recht verstehen wollte: „Rheinischefant“, „Kunstlerbist“, „Rundadineffa“, „Theatrid“, „Matthertei“, „Rhe-manthea“, „Rhenodramatibus“, „Rheinischer Mimikerfieber“, „Thebis-Gui“, „Wit-Thebis“ und noch viele andere.

Würde die Bezeichnung „Mimen-Zepp“ die gestellten Voraussetzungen und Bedingungen erfüllen, dann würde man ihr wahrscheinlich die Palme gereicht haben, denn sie hat etwas für sich.

Die Durchsicht der vielen Einfendungen, von denen manche künstlerisch mit Bild und Vers ausgestattet sind, andere wieder längere Begründungen enthielten, konnte einen zu der Einsicht bringen, daß die Lösung des Preisausschreibens nicht einfach war; es war offenbar sogar unmöglich, wenn man alles berücksichtigen wollte, was gefordert war.

Das endliche Ergebnis wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden, sobald es vorliegt.

Am Sonntag Gau-Straßenfammlung für das WSW.

Ein geschmackvolles Abzeichen aus Elberfelder Kunstseide in Metallfassung wird am Sonntag bei der Straßenfammlung im Gaugebiet Düsseldorf verkauft werden. In erster Linie bedeutet die Sammlung eine Aktion für das Winterhilfswerk, dann hat aber auch die notleidende Elberfelder Textilindustrie durch den großen Auftrag eine fühlbare Unterstützung erhalten.

Ein doppelter Grund also, auch am Sonntag wieder die 20 Pfennige bereit zu halten, die das Abzeichen kostet.

*

Gaushaltungskursus für WSW-Mädels. Der Übergang des WSW teilt mit: Am 2. Januar 1936 beginnt in unserer Führerinnenschule ein neuer vierteljährlicher Gaushaltungskursus für WSW-Mädels. Anfragen sind zu richten an die WSW-Führerinnenschule, Düsseldorf, Jacobstraße 10.

Von der WSW „Kraft durch Freude“. Um Vertikern vorzubeugen, wird nochmals bekannt gegeben, daß sich die Kartenteilnehmer der WSW „Kraft durch Freude“ nach wie vor in der 1. Reihe befinden. Hier werden neben der Bezahlung der Urlaubsfahrten auch die Jahre sportlicher Leistungen des Sportamtes ausgeschrieben. Deswegen werden dort sämtliche Auskünfte erteilt, die sich auf Reise- oder Sportangelegenheiten beziehen.

Buchtage-Konzert in Düsseldorf

Das diesjährige Buchtage-Konzert des Stadt-Orchesters in Düsseldorf fand seinen dem Ernst des Tages entsprechenden Auftakt in Richard Straußens Tondichtung „Tod und Verklärung“, diesem Werke, in dem des Komponisten Fähigkeit, die Form zu meistern und der Gedankenfülle in glänzender Schilderungskunst zu entwickeln, sich besonders eindrucksvoll kundgibt. Hugo Walzer war ihm denn auch mit seinen Musikern ein überlegener, klar und übersichtlich aufbauender Ausdeuter.

Dafür, daß er dazu als zweites abschließendes Orchesterwerk Ludwig van Beethovens zweite Sinfonie in D-dur wählte, gebührt ihm weitere Anerkennung. Denn diese Sinfonie erfährt eigentlich in der Reihe ihrer Schwester eine etwas stiefmütterliche Behandlung. Zwar stellt zwischen ihr und der folgenden dritten, der Eroica, ein deutlicher Sprung in die Schaffensart des Meisters, und naturgemäß erfreut sich ihre Vorgängerin, die erste, als Eingangswerk zu dem gewaltigen Schluß einer besonderen Beliebtheit. Aber auch in dieser zweiten Sinfonie findet sich soviel des Wertvollen in den Feinheiten der Instrumentation, der Melodiebildung, der ganzen hier gewiß noch nicht so tiefgründig durchdringenden Formgestaltung, daß man sie, wenn auch nicht so innerlich aufgewühlt wie bei mancher anderen der neun Sinfonien, doch immer mit einer schönen Befriedigung der Zufriedenheit erhebt, besonders wenn sie so liebevoll und feinfühlig angefaßt wird, wie das am Mittwochabend unter Walzers Leitung geschah. Eine wirklich beglückende Leistung!

Im Mittelteil gab es als Stück solistischer Art das G-moll Violinkonzert von F. Brandt, einem in Düsseldorf selbst lebenden Komponisten. Das dreifache Werk erscheint etwas zwiespältig in seinem Ausdruckswillen. Partien, in denen mehr der Intellekt am Werke ist und die daher auch mehr durch ihre kompositionstechnische Art interessieren, stehen andere gegenüber, in denen das Gefühlsmäßige sich durchsetzt und die so zu schöner, weitgeschwungener Führung der Kantilene ausblühen. In ihnen kommt dann auch das Soloinstrument zu seiner besonderen Geltung. Es wurde an diesem

Abend durch Prof. Max Strub bekräftigt, der gerade in diesen in breiter Melodielinie sich ergehenden Stellen mit der feinen Fülle seines Striches imponierte. Wie gewohnt führte Walzer mit dem Orchester die Begleitung in fein anheimelnder Weise durch.

Kalkar ehrt Joseph von Lauff

Der 80. Geburtstag des großen Heimatdichters Joseph von Lauff war dazu anseren, daß auch die Heimatstadt Kalkar in eindrucksvoller Feier des deutschen Dichters gedachte, der vor zwei Jahren auf heimatischer Scholle in der Familiengruft auf dem städtischen Friedhof in Kalkar zur letzten Ruhe beigesetzt wurde. Eine große Gemeinde war es, die sich an der Gruft des unvergesslichen Sohnes und Ehrenbürgers der Stadt Kalkar versammelt hatte. Außer einem großen Kreis auswärtiger Freunde des Dichters war auch die Gattin des Verstorbenen mit den Angehörigen der Familie von Lauff zu der Feierstunde erschienen. Nach eintreffenden gesanglichen Darbietungen nahm Bürgermeister N. u. Hoff-Kalkar das Wort und betonte u. a., daß die hmbolische Ehrung der Stadt Kalkar darin bestehe, daß zum Zeichen der innigen Verbundenheit des Dichters mit der heimatischen Scholle und seinem Jugendaufenthalt im Haus „Sieben Linden“ in Kalkar heute auf seiner Gruft sieben Lindenbäume eingepflanzt werden sollen. Im Beisein des ältesten Vertreters der Familie Lauff, Robert von Lauff, wurde anschließend die Einpflanzung der Linden vorgenommen. Der Vorsitzende des Niederrheinischen Sängerbundes, Wilhelm van der Ven-Nies, hielt dann eine längere Ansprache, worauf gemeinsame Gesangsvorträge des WSW, GSW und des Kalkarer Sängerbundes die eindrucksvolle Feier beendete.

In der sich anschließenden Saalfeier schloß Robert Teggens-Goch den Dichter als einen Mann, der ein Menschenalter nie müde geworden sei, das Hohelied seiner niederheinischen Heimat zu singen. Der rheinische Dichter Karl Haams-Erfeleng stellte das Leben des Dichters veranschaulichend in die heutige Zeit hinein. Robert von Lauff dankte der Stadt Kalkar, den Dichtern Teggens und Erfeleng, die noch aus den Werken Lauffs gelesen hatten, ferner den mitwirkenden Vereinen der Stadt der Familie von Lauff ab.

Ausstellung der Hitlerjugend

Man schreibt uns: Die Ausstellung „Unser Schaffen“ soll die Aufgabengebiete der Hitlerjugend veranschaulichen und die Arbeit auf diesem Gebiete zeigen. Wie vielseitig diese ist, wird jeder nach einem Besuch der Ausstellung erkennen. Hier kommt man zu der Überzeugung, daß mit der Hitlerjugend allein die Arbeit der Hitlerjugend nicht erschöpft ist. Das ist nur ein Teil der körperlichen Ausbildung. Die Abteilung KJ (Körperliche Schulung) sorgt für Aufführung, Tauchen, Schwimmen, das des Sozialen Amtes, von Kultur, Mundfunk, Presse, Propaganda, Organisation, Personal, Verwaltung. Es ist tatsächlich eine Leistungsschau, denn darauf, was die Jugend hier geschaffen hat, kann sie stolz sein. Nicht vielleicht deswegen, daß hier eine Ausstellung in geschmackvoller Ausstattung der Öffentlichkeit präsentiert wird, sondern daß einmal in dieser Form einer Ausstellung alle Gebiete aus der Arbeit der Hitlerjugend behandelt und die Aufgaben aufgezeigt werden, die zu meistern sich nie zuvor eine Jugend geahnt hätte. Am kommenden Sonntagabend wird die Ausstellung in der Bürgergesellschaft eröffnet. Sie dauert bis zum 30. November.

Pfarrer a. D. Münchmeyer in der B.G.

In einer öffentlichen Kundgebung sprach am Dienstag Pfarrer a. D. Münchmeyer in Neuk. Zu Beginn marschierte in die vollbesetzte Säle der Bürgergesellschaft eine Kolonne SA, die vor dem Podium und an den Wänden entlang aufgestellt waren. Ortsgruppenleiter A. M. L. L. stellte bei der Eröffnung nach einem Totengedenken fest, daß man wisse, daß viele in Neuk diese Versammlung nicht gerne sähen, daß man sich aber freue, daß das erwachte Neuk hier versammelt sei. Der Abend wurde von Darbietungen eines Streichorchesters umrahmt.

Pfarrer a. D. Münchmeyer stellte seinen zweistündigen Ausführungen die Worte voran: „Tut Buße, denn das Dritte Reich ist nahe“. Dieses Thema habe er vor Jahren einmal am Puh- und Bettag in Bonnern gewählt und es passe auch für diesen Abend. Es habe sich in Neuk ja schon vieles erfreulich neugealtet. „Mendert euren Sinn!“ rief der Redner aus; wer heute noch nicht wisse, was er Hitler bedanke, und wer da nicht erscheine, wo das Schicksal Deutschlands besprochen werde, der stelle sich außerhalb des deutschen Volkes, ob er Bischof oder Priester sei. Der Redner berichtete über seine letzten Vortragstouren, daß er dabei in einer bamberger Kirche Flugblätter gefunden habe, die eine Sabotage gegen Hitler darstellten, weil in ihnen die Meinung vertreten worden sei, daß der Staat kein Recht habe, sich in die Privatsphäre der Ehe einzumischen, daß andernorts Geistliche versucht hätten, junge Mädchen dem WSW fernzuhalten, indem sie diese auf Christus hätten schwören lassen usw. Aber auch mit den Unverfehlbaren werde man fertig. Hitler habe jetzt seine Hände frei für die Innenpolitik. Der Kampf werde verschärft aufgenommen gegen Judentum, Reaktion und politisierende Hochwürden.

Pfarrer a. D. Münchmeyer sagte, daß er als Ehrengraf des Führers bei den Feiern in Nürnberg teilgenommen habe und dort von machenden Vertretern des Auslandes erfahren habe, daß das Ausland uns beneide. Die Gefahr vom Osten sei der Gesichtspunkt des Reichsparteitages gewesen, weil Ausland rüste, um doch noch den Weltkommunismus aufzurichten, trotz des Schicksals, den Deutschland ihm versetzt habe.

In diesen gefährlichen Tagen, in denen die ganze Welt vor traurigen Ereignissen zittert, sei man froh, daß man nichts mehr mit Genf und dem Völkerverbund zu tun habe. Man habe allmählich erkannt, welchen Schaden Hitler mit dem Verlassen Genfs getan habe. Man könne nicht begreifen, daß das Volk der Denker und Dichter so dämlich gewesen sei und an Genf und ein Weltgewissen geglaubt habe. Während der ganzen Zeit des Bestehens des Völkerverbundes habe es Kräfte ge-

geben. Die Welt habe geschrieben, Hitler werde einen neuen Weltkrieg entzünden, aber Hitler habe für den Frieden gesorgt. Hitler reiche allen Völkern die Hand und er habe auch schon Erfolge gehabt, daß Polen einen christlichen Verständigungs-frieden mit uns geschlossen habe, obwohl Frankreich ihm dauernd Schwierigkeiten mache und auch schon 25.000 Polen aus Frankreich ausgewiesen habe. Polen habe auch nach dem Tode Pilsudskis seinen Kurswechsel vorgenommen, sondern jetzt wieder einen Handelsvertrag mit Deutschland zum Wohle der beiden Völker abgeschlossen.

Hitler habe weiterhin an England abbestellt, und daraufhin die Verständigung mit diesem Lande eingeleitet worden, so daß das Flottenabkommen unterzeichnet werden konnte und heute wieder Handelsbeziehungen angeknüpft würden. Der Redner sprach dann davon, wie einst-lich der Führer lebe, daß er seine 15 Minuten am Tage für sich habe, daß er kein Panzerauto besitze und alles, was er entbehren könne, der Winterhilfe gebe.

1933 habe Deutschland mit einer Arbeitslosenrate von fast sechs Millionen prozentual an der Spitze der Völker gestanden, heute hätten von 100 Arbeitslosen in Deutschland 66 wieder Arbeit gefunden, während die Besserung in der übrigen Welt nur 20 Prozent betrage. Heute hätten neun große Staaten mehr Arbeitslose als Deutschland. Für 2 1/2 Milliarden habe man früher Lebensmittel eingeführt, dagegen führe man heute nur noch für 1/2 Milliarde ein. Die Produktion des Inlandes sei durch die Erzeugungsleistung bereits vergrößert worden, und werde in den kommenden Jahren noch weiter gesteigert werden.

Im folgenden wandte sich Pfarrer a. D. Münchmeyer den Devisenproblemen zu, kommentierte. Die Gelehe, nach denen in den Devisenproblemen beurteilt würde, stammten nicht einmal von Hitler, sondern von Brüning. Wer öffentlich geäußert habe, werde auch öffentlich gebrandmarkt.

Für diejenigen, die die „schwarzen Schalen nicht loswerden könnten“, habe man nur ein mittelbares Rätsel oder das Wort „Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Die Mederer seien für sie nichts als „schwarze Räder“. Der Redner kam dann auf die 133 Prozesse zu sprechen, die gegen ihn geführt worden seien. Alles, was über ihn verbreitet worden sei, sei bezahlte Lüge gewesen. Als die ead. Kirchenbehörden ihm unerschütterliche feinen Bitterkeit entzogen hätten, habe er seinen Beruf an den Nagel gehängt, weil er glaube, Dienst am notleidenden Volk sei auch Gottesdienst. Zum Schluß verkündete der Redner eine Botschaft: „12 meiner gemeingefährlichsten Prozesse“. Die Einnahmen daraus fließen zum Teil der Winterhilfe zu.

Schlägerei mit einem Hedenpfahl

In einer Wirtshaus im Gladbacher Stadtteil Gerkerath kam es am Montag zu einem folgenschweren Streit zwischen zwei Händlern in einer Wirtshaus. Die Auseinandersetzung führte zu einer Schlägerei, in deren Verlauf der eine der Streitenden von seinem Gegner mit einem Hedenpfahl auf den Kopf geschlagen wurde. Er trug einen Schädelbruch davon. Den Täter nahm die Polizei fest.

Gute Treibjagdergebnisse in der Eifel

In den Waldbrevieren des Eifelberglandes wurden im Oktober-November bereits zahlreiche Treibjagden auf Niederwild durchgeführt, die recht befriedigende Ergebnisse zeigten. Vorwiegend zeigte sich, daß sich das Schwarzwild überaus stark vermehrt hatte. Wildschweinkrotten von 10, 15 und sogar 20 Tieren sind keine Seltenheit.

Getreide und Futtermittel

Rölnes Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 76-77 Kilo, W 19 20,60; W 16 20,20; handelspreis Frachtlage Köln 21,00; Futterweizen 21,00; Roggen rhein. 72-73 Kilo R 18 16,90; R 15 16,50; R 14 16,40; R 13 16,30; handelspreis Frachtlage Köln 17,30; Futterroggen 17,30; Futterhafer rhein. 48-49 Kilo S 13 16,00; S 14 16,20; S 16 16,40; S 18 16,60; S 19 16,70; handelspreis —; Futtergerste rhein. 61-62 Kilo, G 12 17,30; G 11 17,10; G 14 17,60; Anbultgerste —; Weizenmehl inl. W 19 28,20; W 16 28,20; deutsches Weizenmehl (Müllener) einl. Frachtlage Köln 34,70; Roggenmehl R 18 23,15; R 15 22,95; R 14 22,85; R 13 22,75; Roggenmehl inl. R 18 19,65; R 15 19,45; R 14 19,35; R 13 19,25; Weizenkleie Grundpreis 12,15; d. handelspreis 12,50; Weizenkleie (Vollmehl) 13,65-14,05; Weizenmehlschrot 16,25-17,25; Roggenkleie Grundpreis 10,80; d. handelspreis 11,15; Roggenkleie (Vollmehl) 13,80-14,20; Trodenmehl ab Fabr. 8,80; Zuckermais ab Fabr. 10,41; Weizenheu los 7,20-8,00; Luzerneheu 8,40-9,00; Roggenstroh gep. ab rhein. Station 2,70 bis 2,90; d. Weizenstroh 2,70-2,90; d. Hafer- und Gerstenstroh 2,80-3,00.

Warenmärkte

Vom Rölnes Hauptmarkt.

Köln, 20. Nov. Auf dem Rölnes Hauptmarkt waren die Zufuhren nicht übermäßig groß. Der Verkauf gestaltete sich recht flott, wenn auch die Nachfrage im allgemeinen mäßiger war. Die Zufuhren in Roggenmehl haben nachgelassen. In der Markthalle beginnt langsam das Nistolaus- und Weizenmehlschrot mit Nistolaus, Baumöl und Maronen. In Karoffeln war das Angebot groß, der Absatz mäßig. Es kosteten blaue Dönnwälder 3,10-3,20; gelbe Indultrie 3,20-3,40; Zucchiniern 4,50; Futterfariolier 2,00 bis 2,20 RM der Zentner. Der Obstmarkt war wieder überfüllt. Es kosteten Karoffel 15-22; Champignons 18-40; Kohlrabirnen 6-15; Ebbirnen 10-30; Preiselbeeren 40-45; Hagebutten 25 Pf. das Pfund. Markenbutter kostete 1,45 bis 1,47; Vanabutter 1,25 RM das Pf. Frische Eier 9,25 bis 12,25; Kuhbutter 9,75-10,75 Pf. das Stück. Es kosteten weiter im Großhandel: Kopfsalat 6-10; Endivien 6-15; Blumenkohl 15-40; Breitlauch 1-4,5; Kohlraben 3-6; schwarzer Rettich 5-8; Meerrettich 10-20; Sellerieflocken 5-18; Salatgurken 30-55 Pf. d. Stück. Weißkohl 3-4; Rotkohl 4-5; Wirsing 4-5; Grünkohl 5-6; Rosenkohl 18-21; Spinat 5-6; Fenchel 15-30; weiße Rüben 3-6; Karotten 5-6; Stadrüben 3-4; Möhren 3 bis 4; Schwarzwurzeln 15-18; Tomaten 12-16; aus den Treibhäusern 40-45; Sauerkraut 20 Pf. das Pf. Mangold 2-3; Rübliel 3-4; Petersilie 2-3; Radishesen 2-3 Pf. das Pfund.

Großmarkt für den Nährstand zu Arefeld, 19. November 1935

(Großhandelspreise je 100 Kilo.)

Weizen, rhein. 76/77 Kilo, ab Erzeugerstation W 16, 20,20; ab Erzeugerstation W 19, 20,60; Roggen, rhein. 71/73 Kilo, ab Erzeugerstation R 15, 16,50; ab Erzeugerstation R 18, 16,90; Futtergerste, rhein. 61/62 Kilo, ab Erzeugerstation G 12, 17,30; ab Erzeugerstation G 14, 17,60; Hafer, rhein. 48/49 Kilo, ab Erzeugerstation S 13, 16,00; ab Erzeugerstation S 16, 16,40; ab Erzeugerstation S 18, 16,60; ab Erzeugerstation S 19, 16,70; Anbultgerste, frei Schiff Herdingen, 22,50-23,00; Weizenmehl, Type 790, für W 16, 28,20; W 19, 28,20; Roggenmehl, Type 997, für R 15, 22,95; R 18, 23,15; Roggenmehl Type 1800, für R 15, 19,45; R 18, 19,65; Weizenkleie, Grundpreis W 16, 11,95; W 19, 12,15; handelspreis 12,50; Weizenkleie (Vollmehl) Mühlenerpreis 13,65-14,00; Weizenmehlschrot 16,50-17,50; Roggenkleie, Grundpreis R 15, 10,55; R 18, 10,80; handelspreis 11,15. Mehl zusätzlich RM. 0,50 Frachtlagegleich bei Abnahme von mindestens 10 T. gemäß Anordnung 9 der W. 9. Auf- und Abschläge gemäß Anordnung 8 der W. 9. Kleie ab Mühle). Roggen- und Weizenstroh gep. 2,80-3,00; Weizenheu 7,20-8,00; Luzerneheu 8,75 bis 9,00 (ab rhein. Station).

Viehmärkte

Zuchtviehmarkt zu Dinslaken. (Amtlicher Marktbericht.)

Zum Zuchtviehmarkt am 19. d. Mts. waren insgesamt 499 Stück Rindvieh aufgetrieben. Die Preise hellten sich wie folgt: A) Rinder: 1. Sorte 485-525 RM., einzelne höher; 2. Sorte 460-485 RM.; 3. Sorte 370-450 RM. B) Tragende Rinder: 1. Sorte 395-460 RM., einzelne höher; 2. Sorte 360-395 RM.; 3. Sorte 340-360 RM. C) Stiere: von 200-360 RM. Geschäft auf der ganzen Linie reg.

Der Schweinemarkt am 18. November war mit 401 Stück besetzt. Auftrieb: 340 Ferkel und 61 Käufer. Es wurden bezahlt für das Stück in Reichsmark: bis 6 Wochen alt 11-13; 6 bis 8 Wochen alt 13-17; 8 bis 13 Wochen alt 17-24; 3 bis 4 Monate alt 24-32; 4 bis 5 Monate alt 32-42; über 5 Monate alt 42-50. Der nächste Zuchtviehmarkt findet am Dienstag, dem 3. Dezember 1935, der nächste Schweinemarkt am Montag, dem 2. Dezember 1935 statt.

Hamburg.

Auftrieb: Rinder 1074; Schweine 3572. Preise: Rinder: Doppelpender beiter Mast 88-105; be- te Mast- und Saugfäher 75-80; mittl. Mast- und Saugfäher 70-74; geringere Saugfäher 58-68; geringe Rinder 43-54. Schweine: fette Speckschweine und vollf. Schweine über 300 Pf. Lebendgew. 55; vollf. von 240 bis 300 Pf. 53; von 200-240 Pf. 51; von 160-200 Pf. 49; fette Speckfähen 53; andere Sauen 49.

Abends als Letztes Chlorodont - dann erst ins Bett !

Ein Goldnovelle vom Klondike

Roman aus der Zeit der großen Goldfunde in Kanada und Alaska

COPYRIGHT 1925 BY HESSE & BECKER - LEIPZIG

NR. 7

Ein merkwürdiger Vorfall

Es war zwei Tage später.
Eileen Malony hatte am Abend, als sie ihr Spiel beendet und die Dunkelheit und das rauhe Wetter längst alle Passagiere vom Deck verjagt hatten, ihren Hund aus seinem Verschlage heraufgeholt und an einer Kette eine Zeitlang auf dem Deck umhergeführt, um ihm etwas Bewegung zu verschaffen. Am Tage war das nicht gestattet, und die Eigentümer der meisten anderen Hunde machten auch abends und in der Nacht von dieser Gelegenheit wenig Gebrauch.

Bisher hatte auch Eileen das unterlassen müssen, denn Kenlo war, wie die meisten übrigen Hunde und Pferde, schwer seefrank gewesen. Jetzt hatte er sich aber wieder etwas erholt, und da man erwartete, in zwei oder drei Tagen Juneau zu erreichen, von wo aus sie ohne Verzug die Weiterreise nach Dawson beginnen wollte, die nach allem, was sie von den Passagieren darüber gehört hatte, ihre und des Hundes Kräfte auf das äußerste anstrengen würde, so hielt sie es für zweckmäßig, seine Muskeln durch einen dauernden Aufenthalt in dem engen Verschlage nicht übermäßig erschlaffen zu lassen.

Eicher begleitete sie auf diesem Rundgange. Ihre Unterhaltung erstreckte sich dabei auf das, was sie nach ihrer Landung in Juneau unternehmen wollten. Das war selbstverständlich und bildete den ausschließlichen Gesprächsstoff aller Passagiere. Ihre kindliche Vorstellung, daß ein einziger Hund, auch wenn er so stark war wie Kenlo, den Schritten mit ihrer Ausrüstung die tausend englischen Meilen nach Dawson schleppen könnte, selbst wenn sie den größten Teil des Weges daneben herging, hatte sie längst aufgegeben. Sie hatte auch bereits ein Ehepaar gefunden, dem sie sich auf der Weiterreise nach Dawson anschließen konnte, obwohl ihr besonders die junge Frau, ein zierliches Fräulein, die mit ihrem Ungeschick zu jeder praktischen Arbeitsleistung geradezu fähig war, keineswegs sympatisch war. Für die Gesprächigkeit der Mrs. Paterson und deren dauerndes Bestreben, sich als „Lady“ und als aus „bester Familie“ stammend, aufzuspielen, wenn sie auch jetzt mit ihrem Manne die abenteuerliche Reise machte, um in Dawson ein Boardinghaus oder sonst etwas zu begründen, hatte sie aber nur ein mitleidiges Lächeln. Hunde besaß der Mann, der ziemlich gutmütig, wenn auch nicht übermäßig intelligent schien, noch gar nicht. Die wollte er in Juneau beschaffen.

Eicher hatte vergeblich versucht, Eileen zu veranlassen, bis zum Eintreten der wärmeren Jahreszeit in Juneau zu verbleiben, wo es ihr leicht genug fallen würde, sich ihren Unterhalt durch ihr Geigenspiel zu verdienen. Daß der Rat wohlge meint und verständig war, erkannte Eileen nur zu gut, denn schon jetzt herrschte eine Temperatur von über 30 Grad unter Null, und trotzdem sie ihre wärmste Kleidung angelegt hatte, fühlte sie, daß die Schrecken der Reise jetzt, wo sie ihnen in Wirklichkeit ausgelegt war, doch eine ganz andere Gestalt anzunehmen begannen, als sie sich in ihrem gemüthlichen Stübchen im sonnigen San Francisco vorgestellt hatte.

Das konnte sie aber in ihrem Entschluß nicht manken lassen. Sie hatte sich nicht aus Übermut in dieses Abenteuer gestürzt, sondern getrieben von der quälenden Sorge, die sie mehr und mehr in dem Gefühl befestigte, daß ihrem Vater etwas zugefallen sein müsse. Und sie würde es sich niemals vergeben, wenn sie aus eigener Schuld zu spät kommen sollte, um ihm ihre Hilfe anzubieten zu lassen oder doch wenigstens in seiner Not bei ihm zu sein.

Als sie am Ende ihres Spazierganges den Hund wieder nach seinem Verschlage auf dem unteren Deck, das durch eine Latrine nur notdürftig erleuchtet war, zurückbrachten, fanden sie dort Kane im Gespräch mit dem Wärter, dem die Sorge für die Tiere anvertraut war.

„Ihr Hund ist unmarkiert worden“, wandte Kane sich an Eileen. „Sie müssen ihn in diesem Verschlage unterbringen.“

Er zeigte dabei auf einen leeren Käfig auf der gegenüberliegenden Seite.

Tatsächlich nahm Eileen auch wahr, daß Kenlos bisherige Behausung bereits einen anderen Vierfüßler beherbergte, dessen Gestalt und Form sich unbestimmt hinter den Latten abzeichnete.

„Warum das?“ fragte sie.

„Oh, er verträgt sich nicht mit seinen Nachbarn“, entgegnete Kane leichtschin. „Die Bande hat die ganze Nacht einen Ladau gemacht, daß die Passagiere nicht schlafen konnten. Haben Sie es nicht gehört?“

Eileen hatte nichts gehört, ebensowenig Eicher, aber es war ja schließlich auch gleichgültig, wo der Hund untergebracht war. —

Am nächsten Morgen, als Eicher eben einen Auftrag des Obersteuermanns dem Koch in der Kombüse überbracht hatte, wurde seine Aufmerksamkeit durch ein Gewirr streitender Stimmen, das vom unteren Deck heraufklang, erregt. Es war nicht schwer, den dröhnenden, halbheiseren Bass von darunter zu erkennen. Das machte ihn neugierig, und er schritt nach der Treppe vor, die nach unten führte. Über das eisernen Geländer neben der Treppe gelehnt, stand Kane und beobachtete mit der Miene des Zuschauers, den die Sache eigentlich nichts angeht, einen Streit zwischen dem Wulff und dem Wärter der Hunde, in den sich anscheinend ein halbes Duzend anderer Passagiere hineingemischt hatte.

Eicher sah den Verschlag, der bisher Eileens Hund beherbergte, geöffnet und den Körper eines toten Hundes davor auf den Latten liegen.

„Wie kamst du es zu, du verdammter Lämmer, meinen Hund ohne meine Erlaubnis einzuquartieren?“ schrie Wynn.

„Woll“, entgegnete der Wärter trostlos. „Ich habe dafür zu sorgen, daß die Viehler keinen Lärm machen, der die Passagiere aus dem Schlafe weckt. Ihr Hund verlor sich eben nicht mit dem im Verschlage nebenan, und so mußte ich ihn wo anders unterbringen.“

„Und jetzt ist er tot“, schrie Wynn, vor Wut purpurn im Gesicht.

Der Wärter suchte die Achseln.

„Ich meine, es ist gleichgültig, wo ein Hund stirbt, ob in diesem Verschlage oder in einem andern.“

Das schien auch die Meinung der Umstehenden zu sein. Und obwohl Wynn fortfuhr, zu schimpfen und zu fluchen, mußte er doch zuseht einsehen, daß an der Sache nichts mehr zu ändern war. Während er zu Anfang dem Wärter gegenüber eine drohende Haltung eingenommen und nicht übel Luft gezeigt hatte, diesem seine Körperkräfte fühlen zu lassen, mit denen er offenbar gewöhnt war, alles unter seinen Willen zu zwingen, beruhigte er sich allmählich und begnügte sich damit, ihm eine Reihe der fürchterlichsten Folgen anzufandigen, wenn er sich unterstellen würde, in bezug auf seine Hunde noch einmal eigenmächtig zu handeln.

„Was bedeutet das?“ fragte Eicher leise seinen Freund Kane. „Sie wissen sicher mehr von der Sache. Gestern war es Miß Malonys Hund, der sich mit seinen Nachbarn nicht vertragen, und heute ist es dieser?“

„Haben Sie noch niemals die Erfahrung gemacht, daß derjenige, der andern eine Grube gräbt, manchmal selber hineinfällt?“ fragte Kane ebenfalls in gedämpftem Tone zurück.

„Doch“, entgegnete Eicher. „Und ich habe das immer für eine sehr weise Einrichtung gehalten. Aber was hat das hier mit dem toten Hunde zu tun?“

Kane zog aus der Tasche seiner dicken Schafpelzjacke einen etwa zwei Fuß langen Gegenstand, indem er gleichzeitig ein paar Schritte von dem Eisengeländer zurück und an die Bordwand des Schiffes trat, wo sie von dem unteren Deck aus nicht mehr gesehen werden konnten.

Er schlug das Papier auseinander, und der Inhalt entfaltete sich als ein Stück rohes Fleisch.

„Was ist das?“ fragte er.

„Ein Stück Fleisch“, entgegnete Eicher verwundert.

„Sehen Sie es sich genauer an!“ forderte Kane.

Eicher tat es, konnte aber nur wieder ein anscheinend bereits stark in Verwesung übergegangenes Stück Fleisch feststellen, denn an mehreren Stellen zeigten sich blau schimmernde schleimige Stellen.

„Es ist mehr als ein Stück Fleisch“, erklärte Kane, „es ist ein klarer Beweis, daß Ihr Freund Wynn, für wie schlau er sich auch immer halten mag, im Grunde genommen doch ein großer Esel ist. Sonst hätte er nämlich wissen müssen, daß ein Hund, und wenn es auch ein halbverhungertes Straßenhündchen wäre, niemals ein Stück Fleisch anrühren wird, das phosphorhaltiges Nattengift enthält.“

Dabei ließ er das seltsame Paket unauffällig über den Rand der Brüstung in das Meer fallen.

„Vielleicht kriecht es ein Haijisch“, sagte er dann, „und dem wollen wirs gönnen.“

„Ich verstehe noch immer nicht recht“, sagte Eicher. „Sie wollen damit doch nicht etwa sagen, daß der Kerl beabsichtigt hatte, Miß Malonys Hund zu vergiften?“

„I wo werde ich denn“, versetzte der andere spöttisch. „Ich wollte damit nur sagen, daß sich Mister Wynn einen ganz kleinen Scherz erlaubt hat. Ich beobachtete ihn nämlich vorige Nacht, wie er sich an dem Verschlage zu schaffen machte, in dem sich Miß Malonys Hund befand. Ganz zufällig, wissen Sie, und ohne daß er mich bemerkte. Man hat so seine Gewohnheiten, und eine der meinigen ist es, immer möglichst unbemerkt zu bleiben. Da ich nicht so groß bin wie die Freiheitsstatue im Hafen von New York und einstecken auch noch keine dringende Notwendigkeit für mich vorliegt, eine Entsetzungsstunde durchzumachen, so gelangt mir das meist recht gut. Und es gelang mir auch vorgestern. Als Wynn sich dann verzogen hatte, ging ich hinunter, um nachzusehen, was ihn an dem Hunde eigentlich so interessiert haben könnte. Und da fand ich das Stück Fleisch. Gestern morgen beobachtete ich dann — wieder ganz zufällig, wissen Sie, — wie er zwischen den Verschlägen herumkroch und sich durch die Latten hindurch mit diesem und jenem Hunde freundschaftlich unterhielt. Auch mit Kenlo. Das Fleisch war verschwunden, also hatte es der Hund gefressen. Da er aber ganz wohl und munter war, so mußte die Dosis entweder zu schwach oder das Gift überhaupt nicht geeignet gewesen sein. Man braucht kein Professor der Logik zu sein, um zu einem solchen Schluß zu kommen, meinen Sie nicht? — Ich rechne also mit Bestimmtheit damit, daß er seinen Trick in der vorigen Nacht wiederholen würde — mit irgend einem anderen Gift vermulde. Da aber, wie ich annehme, Miß Malonys ihren Hund noch recht notwendig gebrauchen wird, so ließ ich ihn das Quartier wechseln.“

„Den Wärter hatten Sie natürlich eingeweiht?“

„Mit dem hatte ich mich verständigt“, erklärte Kane lächelnd.

„Und eine solche Gemeinheit begehrt der Mensch aus keinem andern Grunde, als um sich an dem armen Mäddchen, das ihm nichts getan hat, zu rächen!“ rief Eicher empört.

„Wer sagt Ihnen denn, daß er keinen andern Grund hat?“ versetzte Kane mit einer besonderen Betonung. „Aber jetzt werden Sie wohl verschwinden müssen. Dort winkt Ihnen der Koch.“

(Fortsetzung folgt.)

„Ein Kistchen Zigarren.“

„Mittel!“

„Wenn ich Zigarren kaufe, habe ich immer die Mittel!“

Langjährige Erfahrungen

ermöglichen es, eine Zigarette herzustellen, deren Qualität und Aroma für alle Freunde des runden Formats zum Begriff geworden ist.

ALVA

»RUNDE SORTE«



Tag der deutschen Hausmusik



Der verlorene Ton

Seitene Skizze von Johann Otto Brinquez

Die kleine, lustige Geschichte, die hier erzählt wird, spielte sich zum Ende des vergangenen Jahrhunderts in einem deutschen Badeort ab, dessen Namen damals einen hellen und lauten Klang hatte. Nicht, daß er ihn heute verloren hätte; aber zu jener Zeit verstand man unter diesem „Klang“ weniger das sanfte Geplätscher der heilbringenden Quellen oder das milde Rauschen der reinen Luft in den Wäldern, sondern eher das heimliche Klingen der heimlichen Kronen, das für die Ohren der Einheimischen unter den schlichten Fächeln oder feierlichen Zählern der Könige und anderer Fürsten zu hören war, wenn sie auf der Kurpromenade lustwandelten.

In jenen Jahren war es — warum, wußte niemand recht zu sagen — bei dem dortigen Männergesangsverein Brauch geworden, den neu ankommenden Gästen, sofern sie ein Land oder auch nur ein Ländchen regierten, am zweiten Morgen nach ihrer Ankunft ein Ständchen zu bringen. So hatte man sich auch nach der Ankunft Eduards VII. von England im Garten des Hotels eingefunden. Im Hinblick auf die besonders prächtige Krone des Gastes vielleicht mit noch etwas höher gewölbten Hemdkrüften und noch etwas glänzender gebürsteten Zählern als sonst. Jedenfalls machte es so den Eindruck, daß dem jüngsten Mitglied des Vereins, einem Fleischermeister Georg M., der nicht nur über ein blühendes Gesicht, eine blühende Gesundheit und über die blühende Aussicht auf eine baldige Verlobung mit Henriette, der einzigen Tochter des Chefkochs und Hofkuchens im Hotel, verfügte, sondern auch über den blühendsten Tenor, der je dem Verein angehört hatte. Dennoch hatte er es heute nicht etwa darauf abgesehen, dem Könige von England Eindruck zu machen. Es muß sogar gesagt werden, daß er im letzten Grund ihn nur als Mittel zum Zweck ansah. Denn nachdem er, wie er glaubte, mit seinem Tenor nicht nur dem Ohr des Königs und nicht allein dem Herzen seiner Henriette, sondern auch dem Stolz des Chefkochs geschmeichelt hätte, wollte er bei diesem anhaltend nach dem Ständchen um die Hand seiner Tochter anhalten.

Man war bereit, das letzte Häufchen verflang; mit Vergnügen sah der Chor die Fenster des Hotels rings belebt, und auch hinter den Gardinen des königlichen Schlafzimmers glaubte ein besonders scharfsichtiger Bariton die Umrisse des königlichen Gastes zu erkennen. Mit Vergnügen erblickte auch Georg, der Tenor, seine Henriette neben ihrem Vater am Küchenfenster, den zierlichen Kopf leicht gegen die Schulter hin geneigt, in dessen der Vater voll Erwartung seinen Napoleonsbart zwirkelte. Man war bereit, aber es geschah nichts. Denn noch fehlte der Dirigent, und als er, wegen seiner Körperfülle ein wenig atemlos, vor seine Sänger trat und mit gewohntem Griff aus seiner Westentasche die Stimmgabel ziehen wollte, da geschah auch jetzt noch nichts, oder vielmehr, es konnte nichts geschehen, weil — die Hand leer zurückkam! Die Stimmgabel war fort und die Stimmpfeife auch.

Aber zugleich mit dem Schrecken kam ihm der rettende Gedanke: „Der Schorch soll den Ton holen. Schorch, lauf! was du kannst, und hol' den Ton aus dem Musiksaal, wo der Flügel steht. Aber eil' dich, eil' dich, der König wartet schon!“ Das letzte „eil' dich“ traf nur noch die langen Gehrockschöße des verliebten Meisters, der, von der Wichtigkeit seines Amtes überzeugt, wie ein Junge davongeschossen war, dem der Türschwelle auf den Boden ist — sehr zum Erstaunen des Hofkuchens. Er lief über Treppen und durch Gänge, kreuzte den Speisesaal und ließ im Speisemur die Zeitungen flatternd auffliegen, als er an ihnen vorüberflog in das Musikzimmer hinein.

Ein Anschlag, ein Summen hinter geschlossenen Lippen — und flugs mit langen Beinen wieder zurück, durch das Speisemur, den Speisesaal, über Treppen, durch Gänge, an goldgerahmten Spiegeln und künstlichen Balmen vorbei, deren Nebel unwillig hinter ihm dreinschwebten: „Eil' dich, eil' dich, sie warten schon! Da ging plötzlich vor ihm eine Tür auf, und der Herr Hofkuchens, instinktiver Schwagerpapa, trat ihm in den Weg. „Gi, wohin denn so schnell, Schorch? Was hat's denn gegeben? Warum fanst ihr denn nicht an.“ Und dabei hielt er den Laufenden so beharrlich am Rockaufschlag fest, daß ein Entschlüpfen nicht möglich war.

Dem braven Meister trieb die Verlegenheit den Schweiß auf die Stirne. „Humm“, sumnte er zwischen den kramphast geschlossenen Lippen, zuckte die Achseln und mühte sich dabei, den Griff seines künftigen Schwagerpapas mit mehr Energie als Färllichkeit zu lockern. „Humm“ — und es klang, wie wenn ein Brummer an einem geschlossenen Fenster den Ausweg sucht. „Humm“, und seine Augen nahmen in demselben Maße den Starblich eines angeknagten Fisches an, wie die des Anebelbärtigen immer erkaunter wurden. „Gi, ei, Schorch, hat dir denn der Schreck die Sprache verschlagen oder ist dir sonst etwas Absonderliches begegnet?“

„Humm“, sumnte es wieder, jetzt aber wie das Säulen eines gereizten Bienenstocks und „Humm“ — und dabei schüttelte Meister Georg Kopf und Schultern — und „Humm“ — dabei drehte er dem Herrn Hofkuchens in ganz respektvoller Weise den Karmel um das Handgelenk so fest zusammen, daß der mit einem Schmerzenslaut den Kopf fahren lassen mußte. Und „Humm“, — so brauste er davon und — geradenwegs in die Arme Henriettes hinein, die den einseitigen Dialog ihres Vaters gehört hatte und sehen wollte, was es mit diesem Selbstgespräch wäre. Und ehe der unglückliche Meister noch Zeit zu einem neuen „Humm“ und neuem Kopf- und Schulterkütteln hatte, rief sie ihm ein leises: „Eil' dich, Liebster“, ins Ohr und drückte ihm einen raschen resoluten Kuß auf die festgeschlossenen Lippen.

Und aus war's mit dem „Humm“, aus mit dem foralisch gebühten Ton; vergänglich war die Gile gewesen, vergänglich die Standhaftigkeit dem redlichen Koch gegenüber. Mit offenen Lippen stand er da und suchte und probierte, aber Ton und Kuß waren nicht mehr voneinander zu trennen, weder auf seinen noch auf Henriettes Lippen, die sich vor Erstaunen nun ebenfalls nicht schließen wollten.

Was dann geschah? Eine breitbrüstige, schwarzberockte Gestalt sprang, nein jagte, die Treppen und Gänge, das Speise-, Kuche- und Musikzimmer entlang, hämmerte einen Schlag auf

den Flügel und floh — ein riesiger, lautummender, schwarzer Käfer — denselben Weg zurück. Vorüber an dem erbosten Vater und der verdutzten Tochter, diesmal ohne ein Hindernis zu finden, dem Dirigenten fast in die beschwörend erhobenen Hände hinein. Aber nun doch mit dem Ton, dem glückselig wiedergefundenen...

Als das Ständchen beendet war, kam ein Küchenjunge und brachte dem Meister ein Kärtchen. Darin stand, daß ein königlicher Hofkuchens es sich nicht antun könne, einem Manne seine Tochter zur Frau zu geben, der offenbar am frühen Morgen schon nicht mehr auf Nüchternheit fähe.

Dennoch wurde auch hier nichts so heiß gegessen, wie es gekostet war. Dem Küchenjungen erfuhr der Kellner, vom Kellner der Oberkellner, vom Oberkellner der Leidiener und vom Leidiener der König die Geschichte des verlorenen

Wilhelm Friedemann Bach / In seinem 125. Geburtstag

Der stille und bescheidene Kantor an der Thomasschule in Leipzig, Johann Sebastian Bach hat zu Lebzeiten mancherlei Ehrungen erfahren, wenn auch nicht längst in dem Maße, wie sie dem größten musikalischen Genie seiner Zeit gebühren. So übel und verdrießlich die kleinsten Pladerien waren, die er durch die Mißachtung und Geringschätzung von seinen Vorgesetzten auszuwickeln hatte, — er konnte sich darüber trösten. Denn Preussens größter König hatte ihn beim Besuch in Potsdam in einer Weise geschätzt, wie es kaum je einem ausübenden Künstler widerfahren sein mochte. Auch die zeitgenössischen Musiker, deren Zahl und Bedeutung allerdings nicht besonders groß war, schätzten und bewunderten ihn in hohem Maße. Das Familienleben dagegen hat ihn oft und gründlich heimgesucht. Zehn Kinder, fünf Söhne und fünf Töchter, hat er zu Grabe tragen müssen. Doch den bittersten Gram, den er zu tragen bekam, hat ihm sein ältester und hoffnungsvollster Sohn, Wilhelm Friedemann, bereitet.

Es war sicherlich derjenige von den Söhnen Bachs, auf den die künstlerische Begabung des Vaters in reichster Fülle übergegangen war, und es war nur allzu menschlich, wenn der Thomaskantor mit Stolz in seinen Vetterlichen hineinschaute wie in einen Spiegel. Denn hier sah er alles, was in sich fühlte, neu und schöner wiedererleben; er durfte auch mit gutem Recht darauf hoffen, daß seinem Erbgutgeborenen der Aufstieg auf die glänzenden Höhen des Lebens gelingen werde, der ihm selber verweigert geblieben war. Um so bitterer war für ihn die Enttäuschung, daß gerade dieser Sohn so ganz und gänzlich aus der guten und ehrenhaften Art schlug, der in den Geschlechtern der Bachs seit zwei Jahrhunderten heimisch gewesen war.

Alle, die in Thüringen zu der weitverzweigten Künstlerfamilie der Bachs gehörten, hatten, die vielen Kantore, Organisten und Stadtpfeifer in Erfurt und Eisenach, Arnstadt und Gotha, Mühlhausen und wo immer sie saßen, waren erzieht und erzogen worden, wie es die Kunst der Musik verlangt, — so ernst, wie es Bachs Mühsal von allen verlangt, daß ihr dienen wollen. Was sie vom Leben hatten und verlangten, das war immer nur Musik gewesen. Wo sich einige Mitglieder der Familie Bach zusammenfinden konnten, da wurde in der ernsthaftesten Weise musiziert: man tauschte Meinungen über neue Werke aus, spielte sie durch, erläuterte und beurteilte sie, man nahm sie zum Anlaß von ausdehnenden und nachschaffenden Improvisationen, — kurz, die Mitglieder der großen Familie Bach förderten einander im Wissen und Können, fanden ihr ganzes Genüge in der Hingabe an die Musik und hatten nicht das Allerniedrigste von jenem an sich, was die minder Ernsthafte unter den Künstlern späterer Zeiten für unerlässlich hielten: nichts Willkürliches, nichts launenhaft Gespreiztes, vor allem nichts vom unmanierlichen Gang zur leichtsinnigen Lebensführung.

Wilhelm Friedemann dagegen besaß von vornherein nicht die nötige Willenskraft, die ihn zu geistvoller Arbeit befähigte; er war dazu leichtfertig und wenn er auch vielleicht lediglich mehr oder als ziellos daraufloslebte, so war er doch von einem schier unstillbaren Drang nach Ungebundenheit beherzigt. Er begriff zwar leicht und schnell, fast über schnell; aber in allem was die

Ton. Und weil ihm das Ständchen gefallen hatte, die Küche des Kochs ihm gefiel und die junge frische Henriette, die mit verworrenen Augen umherging, am meisten von allen dreien, wurde bald darauf dem Fleischermeister anheimgestellt, sich mit den nötigen Lieferungen um den Titel eines königlich englischen Hoflieferanten zu bewerben.

Er hat es sich nicht zweimal sagen lassen, und an dem Tage, an dem er das Diplom bekam und über seinem Geschäft das goldprunkende Wappen mit dem Löwen und dem Einhorn anbringen ließ — an diesem Tage ging am Morgen die kleine Henriette wieder mit verworrenen Augen umher; aber es waren Freudenstränen, die jeder Braut wolfsansehen und die noch heller glänzten als die Perlenfette, die ihr als Geschenk des „englischen Herrn“ vom königlich englischen Hofmarschallamt überhandt worden war.

Erste und schärfste Arbeit an dem Tage, war es mit ihm förmlich zum Verzweifeln. Die gänzliche Ausichtslosigkeit, ihn in seiner musikalischen Entwicklung über ein gewisses Maß hinaus zu fördern, führte schließlich dazu, daß er im Alter von 23 Jahren zunächst als Organist an die Sophienkirche zu Dresden kam. Seinen Vater bedrückte es tief, daß der Sohn so weit hinter seinen Erwartungen zurückgeblieben war. Er hatte erklärterweise weit mehr mit ihm vorgehabt, als ihn in einer mäßig bezahlten Duzenstellung zu sehen, die zudem das Leben eines schaffenskräftigen Künstlers nur zum geringen Teil ausfüllen konnte. So bedeutete es für den Vater eine herbe Enttäuschung, daß er in anbetend den mangelnden künstlerischen Enthusiasmus und der geringen Schaffenslust seines Sohnes geradezu aufriefen sein mußte, ihn überhaupt untergebracht zu haben. Schon während er an seinen fünf großen Rastionen schuf, qualte ihn die Sorge um seines Vetterlichen Zukunft; er sah schon damals nur allzu deutlich, daß der größte Teil seines redlichen Mühsens um ihn vergeblid gewesen war und bange vor dem Kummer, den er mit ihm zu erleben haben würde. Immerhin vermochte Wilhelm Friedemann es an der Sophienkirche in Dresden 14 Jahre, bis 1747, auszuhalten, wenn auch unter mancherlei empfindlichen Zwangsmaßnahmen. Dann ging er, ein weiterer und empfindlicher Abstieg für ihn, an die Marienkirche zu Halle. Von jener Tätigkeit her, die er bis 1764 bekleidete, führt er den Beinamen, den man der besseren Unterweisung wegen den einzelnen Bachs verliehen hat. Man nennt ihn den „Halleischen“ Bach, ohne damit kennzeichnen zu wollen, als ob er im Musikleben von Halle sonderlich rühmende Spuren seiner Tätigkeit hinterlassen hätte. Als er 1764 jene Stelle infolge seiner ungeordneten und ungesümmten Lebensführung aufgeben mußte, lebte er, unfähig, sich wieder emporzuarbeiten, stellunglos weiter bald hier, bald dort, in Leipzig und Berlin, Braunschweig und Göttingen, und fand schließlich, in des Vaters wahrer Bedeutung ein vollkommenes Genie, 74jährig in Berlin.

Eine größere Anzahl von Kompositionen von ihm liegt handschriftlich in der Berliner Bibliothek. Eine Auswahl von Konzerten, Sonaten, Phantasien nebst einer Suite für Klavier, eine Trio-Sonate in D-Moll, später herausgegeben von S. Niemmann, sind hoher Beachtung wert. Denn sein Stil trägt durchaus das Gepräge persönlicher Eigenart und übertrifft nicht selten durch Züge von inniger Ausdruckskraft. Anlässlich des 100. Geburtstages Wilhelm Friedemanns erwand der Bonner Bachforscher Erich Frickeger sich das Verdienst, seine prachtvolle Symphonie in D-Moll (Quartette zu einer Geburtstagskantate) der Vergessenheit zu entreißen.

Leider scheint es, daß durch Friedemanns Schuld ein großer Teil der Werke seines Vaters verloren gegangen ist. Nach dem Tode Joh. Sebastian Bachs wurden seine Werke unter seine beiden ältesten Söhne verteilt. Erhalten geblieben sind davon, soweit sie heute bekannt ist, nur diejenigen Manuskripte, die Philipp Emanuel, der zweite Sohn, auch der „Berliner“ oder „Hamburger“ Bach genannt, erhalten hatte.

J. M. Waltershausen.

Von der Musik des Altertums zur deutschen Hausmusik

Von Dr. Karl Brandes.

Die Ahnentafel des Hausmusikanten ist nicht sehr umfangreich. Wie wir ja überhaupt recht mangelhaft über die Tonkunst vergangener Zeiten unterrichtet sind. Wir sehen noch die riesigen Bauten, die architektonischen Wunderwerke, die der Mensch vor vielen Jahrhunderten vollbracht. Aber wie lang und wie musizierte er? Wahrscheinlich hat es damals keine Noten gegeben, das Gedächtnis bewahrte alles auf. Hinsichtlich der Instrumente kann man dagegen bei jener Epoche von einer gewissen Mannigfaltigkeit reden. Auf Abbildungen treten uns die sechsaitige Lyra, die Flöte, die Trombe, die Ringleute, das Sistrum entgegen. Ob man damit allerdings Hausmusik machte... Wir wissen nur von Leichenbegängnissen und Trauerfesten, bei denen jene Instrumente in Tätigkeit traten.

Ein höheres Alter schreibt man der Musikausbildung der Chinesen zu. Ihr System wird auf das Jahr 2650 vor vorchristlicher Zeitrechnung zurückgeführt. Der Weise Ling-lü soll das Instrument erfunden haben, dessen Tonreihe grundlegend wurde. Sie alle, die Ägypter, die Chinesen, auch die Indier und die Griechen, die schon verhältnismäßig früh den bunten Kranz der Musikgattungen kennen lernten, haben seit jenen längst verwichenen Tagen keinerlei nennenswerte Fortschritte mehr machen können. Man hat diese Tatsache wohl in die poetische Form gekleidet, daß die Musik in ihrer Kindheit gestorben sei, als ein liebenswürdiges Kind zwar, das aber doch unfähig war, je zur Reife zu gelangen. Und es kann angelehnt des Verfassers der alten Kulturwörter nicht wundernehmen, wenn das auf die rasche Verfalligkeit gerichtete Volk der Römer die Musik fast ausschließlich in der Felle, auf Umzügen und bei ähnlichen Gelegenheiten ausübte hat. Der Gesang auf der Flöte wurde mit der Flöte begleitet. Gering ist die uns überkommene Zahl singbarer lateinischer Werke. Vergeblich war das Bemühen der Regierenden, die Musik unter das Volk zu bringen. Als Nero starb, war die Tonkunst dermaßen verfallen, daß man zunächst einmal sämtliche fünftausend Musikannten verjagte,

die ihm gebiet hatten, und daß man alle zu musikalischen Zwecken gegründeten Anstalten, den ganzen wertvollen Vorrat der gesammelten Instrumente mit Stumpf und Stiel verlegte.

Frau Musika ist recht eigentlich erst bei den christlichen Völkern des europäischen Abendlandes heimisch geworden. Der Forscher, der in die Jahrhunderte hinabsteigt, stößt auf eine Fülle glänzender Namen. Und diese Tatsache darf ihn mit besonderem Stolz erfüllen, wenn er ein Deutscher ist. Vor allem in jenen Tagen, deren zweihundertjährige Wiederkehr wir jüngst feierlich begangen haben, in den Tagen eines Bach und eines Händel haben alle Nationen uns um unsere Meister beneidet und die Heroen in ihre Dienste zu ziehen gesucht, was ihnen ja — wie im Falle Händel — bisweilen auch gelungen ist.

Damals konnte man das deutsche Volk als ein Volk von Sängern und Instrumentalisten bezeichnen. Das dünkt uns nahezu unverständlich, wenn wir bedenken, daß es in jener Zeit keine öffentlichen Konzerte und keine sonstigen Veranstaltungen ähnlicher Art gab. Aber die Meisterschaft jener Doreen konnte zu solcher Höhe gedeihen, weil sie sich auf die breitere Grundlage stützen konnte, nämlich auf die deutsche Hausmusik!

Es reicht noch in das angeblich finstere Mittelalter zurück, das erste Denkmal deutscher Hausmusik: das Wolheimer Liederbuch aus der Zeit um 1460. Man betrachtet es wohl als das Musikhandbuch einer Nürnberger Patrizierfamilie. Freunde des Mädchens schrieben Melodien, später auch Liebeslieder für das kleine Hausklavier hinein. . . . In jener Zeit wurde jeder Tagesabschnitt, jeder sich im Laufe des Tages bietende Anlaß, mochten ihn Haus, Kirche, Schule oder Gemeinde hervorrufen, feierlich durch Musik begangen. Und wir finden diese Gesangsbegebenheiten auch noch in den Bürgerhäusern des neunzehnten Jahrhunderts, in den feierlichen Beisetzungen also, in denen sich die Lieber eines Franz Schubert und eines Johannes Brahms zu ihrer herrlichen Blüte entfalten konnten.

Rei Rot

Im Mitt

schen Fußball stand das gro stadion. Es bevorstehende erfüllte dami verheißend der Massen. Arena zum Es mögen wo Für den „Ra trüchlichen G worden. Di auch diesmal Beginn des er wurde auf sportführer v Zimmernann

Eine I

Das Expe außen Fath di Demnach geht für die andere Die beide Befegung wie Rotweiß:

Lehner Eze

Paul Eip

Schwarzwe

An dieser

Ezpan und G

Memannia Na

ESB-Germania

Turu Düsseldorf

Homburger Sp

Rot-Weiß Ober

Union Hamborn

Rehberger SpV

SV Breußen

Schwarz-Weiß

Duisburger SpV

Düren 99 —

Victoria Bielef

Grünweiß Eiche

SV Weidenfirt

SG Gladbach

Victoria Kellers

Memannia Mar

Victoria Memm

SG Erkelenz

Rülich 1910 —

Memannia Kem

SV Alde —

Gräfshafter SV

SV Uerdingen

SV 04 Düsseldorf

SV Hilden —

SVortfr. Neuf

SV 04 Chlings

Ratingen 04 —

SV Rüttrichgau

Zus Monsdor

SVingen-Gräfr

SV Belfert

Bermetstirchen

Schwarz-Weiß

Reußen Steele

Rheingold Emm

SV Saan —

Germania Külle

Rahn Kupperke

SV Styrum —

Berlins grosser Fussballtag

Reichsminister Dr. Goebbels beim Winterhilfsspiel der „Nationalen“ Rot-Weiß — Schwarz-Weiß 3:4 — 40 000 Zuschauer im Poststadion

Im Mittelpunkt der zahlreichen Veranstaltungen des Deutschen Fussballbundes zugunsten des Winterhilfsspiels am Freitag stand das große Treffen der Nationalspieler im Berliner Poststadion. Es war gleichzeitig als Generalprobe für den bevorstehenden Länderkampf gegen England gedacht und erfüllte damit einen doppelten Zweck. Schon frühzeitig war das Verbleibensspiel so ungünstig gelegen, dass das Stadion der Massen. Schnell wuchs ein Menschenwall in der weiten Arena zum unfreundlichen grauen Novemberhimmel hinauf. Es mögen wohl 40 000 gewesen sein, die dem Spiel beizuwohnten. Für den „Kampf gegen Hunger und Kälte“ sind durch die beträchtlichen Einnahmen wieder stattliche Summen flüssig geworden. Die sportbegeisterten Reichshauptstädter haben sich auch diesmal in schöner Weise opferbereit gezeigt. Kurz nach Beginn des Spieles erschien Reichsminister Dr. Goebbels, er wurde auf den Ehrenplätzen der Mitteltribüne von Reichssportführer von Tschammer und Osten und Sachamtsleiter Simmenmann begrüßt.

Eine Halbzeit „verkehrte“ Flügel

Das Experiment, den Rechtsaußen Paul und den Linksaußen Fath die Plätze tauschen zu lassen, erwies sich als verfehlt. Demnach gestaltete sich auch der Verlauf der ersten Halbzeit für die andere Partei weitläufig günstiger. Die beiden Mannschaften erschienen in angekündigter Belegung wie folgt:

Rot-Weiß:	Dafob	Krause
	Haringer	Bien
	Danz	Kauer
Lehner	Ezpan	Frankle
	Frankle	Rasselsberg
		Simetkreiter
Paul	Siffing	Pörtgen
	Gramlich	Goldschneider
	Tiefel	Thiele

Schwarz-Weiß:

In dieser Aufstellung wurde also nach der Seitenwahl von Ezpan und Gramlich begonnen. Gramlich ist dabei mit dem

ziemlich starken Rückenwind. Die Roten haben auch zunächst leichte Vorteile, ihre Zusammenarbeit ist freier, das Passspiel läuft oft ungehindert durch die generischen Reihen. Nach zehn Minuten überlegenen Spiels fällt das erste Tor. Einen weit vorgeschlagenen Ball erwischt Rasselsberg in ungünstiger Stellung, doch er schießt glatt in die entgegengesetzte Torwand.

Haringer muß oft in höchster Not retten. Ezpan und Rasselsberg schießen knapp über die Latte. Drei Ecken für die Roten. In der 34. Minute führt Rot mit 2:0, als Rasselsberg einen Freistoß mit ungeheurer Wucht halbhoch abfeuert — der Ball schlägt unter der Latte ein. Für diesen 30-Meter-Schuß erhält der Schütze hürmischen Beifall.

Die „Weißen“-Angriffe gehen meist von der linken Seite aus, wo Gramlich, Siffing und Paul gut zusammenarbeiten. Die Abwehr der Roten ist mehrmals vom Glüd begünstigt. Bei stetiger, wenn auch zeitweise nur leichter Überlegenheit der Roten, die noch eine vierte Ecke erzielen, kommt die Halbzeit. Die Wendung nach der Pause.

Die Zwischenzeit wird mit Vorführungen einer Fußballschule durch 100 Jugendliche ausgefüllt. Als die Mannschaften wieder Aufstellung nehmen, sieht man die erwarteten Umstellungen. Im roten Sturm haben Ezpan und Frankle die Plätze gewechselt. Der weiße Sturm, nun mit richtig eingeleiteten Flügelstürmern, steht von rechts nach links: Paul, Hohmann, Siffing, Pörtgen, Fath.

Sofort zeigt sich die günstige Auswirkung dieser allein richtigen Aufstellung. Besonders der rechte Flügel Paul-Hohmann kommt überaus gut ins Spiel, so daß der Verteidiger Krause gegen ihn nichts mehr zu bestellen hat. Hohmann ist es, der schon nach drei Minuten aus 16 Meter Entfernung über die gegnerische Sperre hinweg ein Tor aufholt. Haringer muß für Krause dauernd ausbilden. Der Angriff der Weißen differt das Spiel, und als Paul scharf schießt, kann Dafob im Falle nur so abwehren, daß Hohmann in Schußstellung kommt. Der Verteidiger vollzieht kurz entschlossen den Ausgleich auf der Gegenseite verpaßt Simetkreiter freischießend eine Chance.

Nachmal geht die rote Mannschaft in Führung, als Frankles scharfer Schuß von Mützenberg unabwehrbar ins Netz abprallt. Ecken wechseln, doch Weiß behält harte Vorteile. Fath gerät zweimal in Abseitsstellung. Dafob meistert einen scharfen Schuß von Paul, doch der Dessauer Rechtsaußen erzielt kurz darauf nach Vorlage von Hohmann aus spitzem Winkel über Dafob hinweg mit 3:3 wiederum den Ausgleich. Die weiße Partei bleibt im Angriff, sie erzielt auch den Siegtreffer, als Siffing mit einem langen Paß den Vormier Linksaußen freispielt. Fath ist in großen Höhen in halbrechte Stellung gelaufen und schießt mit dem rechten Fuß ein. Rot gibt sich geschlagen.

Die WHW.-Spiele im Reich

Memmania Nachen — VfL Ventrath	0:1 (0:0)
SSV-Germania Elberfeld komb. — Fortuna D'bof	4:2 (1:2)
Tura Düsseldorf — TSV Duisburg 99	1:1 (0:0)
Sombberger SpV — Hamborn 07	1:5 (0:2)
Rot-Weiß Oberhausen — VfB Speldorf	2:0 (1:0)
Union Hamborn — Weibich 06 und SpV Loh	3:1 (0:0)
Rheinberg SpV — Borussia Gladbach	0:0
SSV Preußen Krefeld — Union Krefeld	1:2 (1:1)
Schwarz-Weiß Essen — Ray 04	3:1 (0:1)
Duisburger FV 08 — Duisburger Sp. V.	2:1 (1:1)
Türen 99 — Jugend Türen	2:1 (1:1)
Viktoria Bielefeld — Memmania Vendersdorf	4:2 (1:1)
Grünweiß Schwelmer — Odenkirchen 05-07	1:3 (1:2)
SpV Geilenkirchen — Memmania Wülfen	3:6 (0:3)
SSV Gladbach — SV Baeßweiler	4:1 (2:1)
Viktoria Kellersberg — Schwarzweiß Giesentirchen	0:0
Memmania Mariadorf — Eintracht Gladbach	2:4 (1:2)
Viktoria Remmich — Sp. V. Hatthelm	10:0 (4:0)
SSV Grefelen — SpV Dohr	0:4 (0:2)
Nälich 1910 — Viktoria Rheinb.	3:2 (0:0)
Rhenania Kempen — Sp. V. Malsenkirchen	2:3 (2:1)
VfB Alve — Viktoria Goh	0:1 (0:0)
Grasshafter SV Moers — SV Vintfort	0:0
VfB Urdingen — Sportf. Krefeld	0:1 (0:1)
VfB 04 Düsseldorf — Teutonia Düsseldorf	5:0 (1:0)
VfB Hilben — Memscheib 07	2:1 (1:1)
Sportf. Neuf — TSV Oberkassel	1:1 (0:0)
VfB Othling — SSVg Varmen	3:2 (1:2)
Kattingen 04 — VfB Altenessen	1:2 (1:2)
VfB Rüttrichhausen — Eller 04	2:2 (2:2)
Lus Ronsdorf — VfB Wald 03	4:1 (3:1)
Solingen-Gräfrath — SV Sauborn 07	1:0 (1:0)
SSV Belber — Preußen Essen	3:0 (1:0)
Bermelskirchen 09 — VfL Remer	2:4 (0:3)
Schwarzweiß Varmen — FC Schwelm	7:2 (2:1)
Rotweiß Essen — VfB Ruchrodt	2:2 (2:1)
VfB Ruppberg — VfL Stolpenberg	1:1 (0:0)
Preußen Steele — Tura Essen	6:5 (2:4)
Rheingold Emmerich — Alve 63	2:3 (1:2)
SSV Haan — Düsseldorf 99	4:2 (2:1)
Germania Kallenfahn — Eintracht Dül	4:3 (1:1)
Jahn Kupperberg — SV Cronenberg	2:4 (0:2)
1. FC Styrum — SV Dülfern	3:3 (2:1)

Dierfeld 06 — Sp. Cl. Dierfeld	1:1 (1:1)
SSV Wülheim — Tura Duisburg	7:2 (3:0)
Borussia Rheinhausen — SpVg. Sterkrade	3:0 (1:0)
Polizei Weisel — VfB Altm.	3:2 (2:1)
Werden 08 — Essen-West 81	1:2 (0:0)
Viktoria Wehfen — VfB Dinslaken-Lohberg	3:2 (1:1)
SV Saarn — TSV Wülheim	1:4 (0:3)

Adler-Rekordfahrt erfolgreich beendet

Der Adler-Drumpf-Sportwagen, der seit Samstag auf der Aue läuft, hat am heutigen Abend mit dem Rekord über 96 Stunden seine einzigartige Fahrt beendet, nachdem er vorbehaltlich der Anerkennung durch die AEG folgende neun internationale Rekordfahrten für die Gruppe Wagen von 1100 bis 1500 ccm aufgestellt hat:

4000 Km.: 31: 11: 34, 8 (128,4 Km.-Std.);
3000 Meilen: 37: 33: 34,4 (128,3);
5000 Km.: 39: 02: 01 (128,09);
4000 Meilen: 50: 03: 34,6 (128,593);
5000 Meilen: 62: 59: 35 (127,7);
10000 Km.: 79: 08: 54 (126,345).

An Kilometern wurden zurückgelegt in:
43 Stunden 6 168,045 gleich 128,5 Km.-Std.
72 Stunden 9 245,607 Km. gleich 128,4 Km.-Std.
96 Stunden 11 875,234 Km. gleich 123,709 Km.-Std.
Die aufgestellten Rekorde übertreffen die der Peugeot-Werke, die die bisherigen Weltleistungen im Besitz hatte.

120 Kirchenbesucher durch Kohlenoxydgas vergiftet

Freiburg-Preisgau. Während des Vortragsabendkonzertes in der evangelischen Kirche in Tezernau bei Schopfheim in Wiesenthal ereignete sich ein schweres Unglück. Durch Ausströmen von Kohlenoxydgas aus einem Ofen erkrankten etwa 120 Kirchenbesucher, darunter auch zahlreiche Kinder, an Vergiftungserscheinungen. Bei 20 Personen waren die Vergiftungen schwerer Art, doch waren die Betroffenen dank der ununterbrochenen Bemühungen der Ärzte und des Sanitätspersonals am Abend außer Lebensgefahr. Das Unglück ereignete sich zwischen 9.30 und 11 Uhr vor-

mittags. Ein Kirchenbesucher nach dem andern wurde plötzlich von Unwohlsein befallen und verließ das Gotteshaus; andere sanken sofort zusammen. Die Aufregung unter den Gläubigen wuchs erheblich, als auch der Pfarrer, nachdem er seine Predigt gehalten hatte und wieder zum Altar getreten war, ohnmächtig wurde. Schnell wurde ärztliche Hilfe herbeigerufen, die aber angesichts der großen Zahl der Erkrankten bei weitem nicht ausreichte. In aller Eile wurde Sanitätspersonal mit Sauerstoffapparate und Ärzte aus Schopfheim, Lorrach und Grenzbach herbeigeholt.

Die Ausbürgerungsurteile zugestellt

Gegen die heimattreuen Eupen-Malmédier

DNB. Eupen, 20. Nov. Die Ausbürgerungsurteile gegen die vier heimattreuen Eupen-Malmédier wurden diesen am 20. November zugestellt. Das Ausbürgerungsurteil vom 30. Juli 1934 bestimmt, daß ein endgültiges Urteil nach Zustimmung durch den Ständesbeamten am Rande der Geburts- oder Optionsurkunde übertragen und vermerkt wird. Die Anerkennung der Staatsangehörigkeit tritt vom Tage der Übertragung durch den Ständesbeamten an in Wirksamkeit.

Deutscher Gasthof in Südtirol geschlossen

DNB. Innsbruck, 20. Nov. Das Gasthaus „Mondschlein“ und die dazu gehörige Meierei in Sterzing sind dieser Tage aus politischen Gründen behördlich geschlossen worden.

Adoptivtochter des Atatürk zu Tode geführt

DNB. Paris, 21. Nov. Die Adoptivtochter des Präsidenten der türkischen Republik, die sich auf der Rückreise von England in dem Calais-Paris-Express befand, ist am Mittwoch nachmittag gegen 16 Uhr zwischen den Bahnhöfen von Picquigny und Nilly aus der Tür eines Abteils gestürzt. Da der Unfallfall bemerkt worden war, konnte der Zug sofort zum Halten gebracht werden. Die Verunglückte, die mit schweren inneren Verletzungen in das Krankenhaus von Amiens eingeliefert wurde, ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben.

40 000 Kilometer . . . Gesehe

Paris, 20. Nov. Eine französische Zeitung hat ausgerechnet, daß sämtliche in Frankreich geltenden Gesehe, Verordnungen und Ausführungsbestimmungen, wären sie auf Blätter im Format des „Journal Officiel“ gedruckt und von Anfang bis zum Ende aneinander gereiht, ein Band von 40 000 Kilometer Länge bilden würden. Das würde genau dem Umfang des Äquators entsprechen. Das genaue Lesen der Gesehe und Verordnungen aber würde, bei einer täglichen Leistung von 100 Meter, nicht weniger als 1005 Jahre erfordern. Die vielen in diesem Jahre erlassenen Rechtsverordnungen beanspruchen allein eine Strecke von 7 Km. Länge. Ihr gründliches Studium würde daher immerhin 70 Tage beanspruchen.

Rückgang der Erwerbslosen in Duisburg

Seit dem Beginn des Rechnungsjahres 1935 ist die Zahl der laufenden Unterfütungskfälle in Duisburg um mehr als 10 000 zurückgegangen. Die Gesamtzahl der beim Stadt. Wohlfahrtsamt laufenden Unterfütungen betrug am 1. April rund 38 908 Parteien mit 90 822 Personen, während der Bestand am 1. November 28 328 Parteien mit 66 461 Personen betrug. In sieben Monaten hat also ein Rückgang von 10 680 Parteien mit 24 361 Personen stattgefunden. Bei den Wohlfahrts-erwerbslosen ist der Erfolg der vom Wohlfahrtsamt in Verbindung mit dem Arbeitsamt und den zuständigen Regierungsstellen getroffenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen dieses Jahres am deutlichsten in recht erfreulicher Weise zu erkennen. Die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen betrug am 1. April d. J. 18 368 und am 1. November 9 756. Seit fünf Jahren ist also die Zahl der anerkannten Wohlfahrts-erwerbslosen zum ersten Mal unter 10 000 herabgesunken.

Der Schulomnibus — Das fahrende Klassenzimmer

Die „Fahrt der tausend Kinder“ ins Bergische Land, die von der Rheinbahn der Düsseldorf-Volkskulturgemeinschaft auf Grund eines Preisausschreibens zum Geschenk gemacht wurde, gab der Rheinbahn Veranlassung, auf Grund der gemachten Erfahrungen etwas ganz Neues ins Werk zu setzen, nämlich den Autobus in den Dienst des Unterrichts zu stellen, gleichsam als ein fahrendes Klassenzimmer. Es handelt sich hierbei nicht um Vergnügungs-, sondern um Verkehrsmittel. Die einzelne Klasse fährt geschlossen mit ihrem Fachlehrer, um ein bestimmtes Unterrichtsgebiet, das gründlich im Klassenunterricht vorbereitet wurde, zu ergänzen oder abzuschließen oder auch, um das betreffende Gebiet vor der Klassenbehandlung in Augen-schein zu nehmen. Die Bearbeitung der Schulomnibusfahrten liegt in den Händen eines Schulmannes.

Schiffverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuf

am 19. November 1935.

Angekommen: Güterdampfer „Groningen“ von Rotterdam; Güterdampfer „Alitalia“ von Frankfurt; Motorschiff „Rosa“ von Düsseldorf; Motorschiff „Demag 121“ von Köln; Motorschiff „Vormärts“ von Ben-rath; Motorschiff „Prinzess Juliana“ von Dampaden; Motorschiff „Van Scheide 13“ von Antwerpen; Motorschiff „Gerja“ von Ben-rath; Motorschiff „Gryph 4“ von Köln; Kahn „Mannheim 213“ von Deerd; Kahn „Amor“ von Düsseldorf; Kahn „Sophia“ von Schweinfurt; Kahn „Redaral“ von Urdingen; Kahn „Karolina“ von Rotterdam; Kahn „Elisabeth“ von Jek-sel; Kahn „Bavaria 19“ von Düsseldorf; Kahn „Luise“ von Ludwigshafen; Kahn „TAP 6“ von Rotterdam; Kahn „Neptun 59“ von Biele; Motorschiff „Walden 32“ von Amsterd.

Abgegangen: Seebdampfer „Teeh“ nach Düsseldorf; Güterdampfer „Alitalia“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Rosa“ nach Ruhrort; Motorschiff „Demag 121“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Vormärts“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Van Scheide 13“ nach Strahburg; Motorschiff „Gerja“ nach Düsseldorf; Kahn „Mannheim 213“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Amor“ nach Urdingen; Kahn „Bavaria 19“ nach Krefeld; Kahn „TAP 6“ nach Eingen; Kahn „Eintracht“ nach Krefeld; Kahn „Gottvertrauen“ nach Köln; Kahn „Virgo Jodelis“ nach Mannheim.



Ist Ihr Einkommen auch klein,

zur Lebensversicherung reicht es doch. Mit kleinen monatlichen Einzahlungen kann man schon ein ansehnliches Kapital versichern und damit Vorsorge treffen für sein Alter oder für die Aussteuer und Ausbildung der Kinder, besonders aber für die Hinterbliebenen bei einem vorzeitigen Tode. Schon nach der ersten kleinen Einzahlung ist die volle Summe versichert. Kann man eine bessere und liebevollere Weihnachtsgabe bringen als diesen Familienschutz?

Gemeinschaft zur Pflege des Lebensversicherungswesens

Allerlei Ueberraschungen

bei den Winterhilfsspielen in und um Neuss

Die Winterhilfsspiele im ganzen Reich werden bei der im ganzen guten Witterung wieder ihren Erfolg gezeitigt haben; viele tausend Mannschaften standen gestern auf allen Fußballplätzen für das WVB, im Kampf.

40 000 Zuschauer gab es allein in Berlin, wohin die Nationalspieler aus dem Reich zu einem Probeispiel vor dem schweren Kampf gegen England zusammengezogen worden waren.

Sportfreunde - SuS. Oberkassel 1:1

Gegen den höherklassigen Gegner holten die Sportfreunde ein Unentschieden heraus, das auch dem Spielverlauf entsprach. Sicherlich hätte der Eifer beider Einheiten noch einige weitere Tore zeitigen können, aber sie hätten doch gleichmäßig verteilt sein müssen, wenn Ergebnis und Leistung richtig im Resultat wiedergegeben sein sollten.

Eine erfreuliche Leistung zeigte Schiedsrichter Schütt, dessen Autorität die Mannschaften sich ohne weiteres beugten, obwohl er nicht viel Gebrauch davon zu machen brauchte; denn alle Spieler befolgten sich eines ritterlichen Spiels. Bis zur Pause hatte der Kampf noch keine Tore gezeitigt, da sich die beiderseitigen Abwehr, vor allem aber die Torhüter mit Erfolg den Bemühungen der gegnerischen Stürmer entgegenstellten; dann gelang dem Gast bei einer verunglückten Vorstoßnahme das erste Tor, dem bald darauf Engelman ein Tor des Gastgebers entgegenzusetzen kann. Bei diesem Ergebnis blieb es dann, obwohl beide Mannschaften sich mit Ernst um den Siegestreifer bemühten.

Die Sportfreunde-Elf konnte im ganzen gefallen, zumal von ihr kein körperlicher Einsatz vom Gegner gefordert wurde.

Ballspielverein - Henkel Düsseldorf 3:3

Anfangs sah es so aus, als sollten die gutrenommierten Besucher einen leichten Sieg über die Neusser W-Deute landen, aber dann steigerten sich doch die Spielkameraden und die Angriffslust in einer Weise, daß sie der Henkel-Elf ein verdientes Unentschieden abnehmen konnten, obwohl der Gast sich zuletzt noch einmal mächtig streckte. Einestorvorwurfs der Henkel-Deute hatte es allerdings bedurft, bis es so weit war, und erst die zweite Halbzeit brachte die erwünschte Wendung zu Gunsten der Neusser. Bis dahin lagen sie zuerst - bis zur Pause - mit 1:0 im Nachteil, bei welchem Stande dem Gast gleich nach dem neuen Anpfiff sogar ein weiteres Tor gelang. Effer kann nach einer Etmeterverordnung das erste Tor für Neuss erzielen, worauf die Gegner wieder auf die alte Distanz von zwei Toren Vorprung davongehen auf 3:1; als dann Verh das Ergebnis auf 3:2 herabbringt, werden die Gäste noch angreifslustiger und eifriger; trotzdem gelingt aber dann dem WVB, durch Weibers der Ausgleich auf 3:3, wobei es bis zum Schluß bleibt. Schiedsrichter Frey (Düsseldorf) hatte das Spiel fest in der Hand.

Die WVB-Mannschaft stellte sich zuletzt in einer Form dar, die wir in der letzten Zeit selten oder nur für ganz kurze Spielphasen bei ihr gesehen haben. Der Gast stellte eine gut spielende und technisch gut vorbereitete Elf.

Unerwartet!

Sportverein Dormagen - Sportverein Radiator Neuss 3:1

Die höherklassigen Radiator-Deute sind insbesondere an der ziemlich bedeutenden Abwehrleistung des Gastgebers, Sportverein Dormagen, unerwartet gescheitert, wenn man auch vorher wußte, daß dieses Spiel für die Neusser kein Spaziergang sein werde. Als aber auch die Vordermannschaft der Gastgeber Feuer fing, indem sie ein schnelles und angreifslustiges, unermüdliches Spiel zeigte, da lag die Niederlage für Radiator in der Luft. Schon zur Pause stand es 2:0, und als die Neusser nachher einen Generalanlauf machen wollten, da scheiterten sie an der Abwehr der Dormagener immer wieder, bis ein drittes Tor für den Platzverein die Bemühungen der Neusser annullierte; das Gegentor der Radiatorportier war verdient, aber es konnte den Platzverein weder beunruhigen noch in seiner Taktik irre machen, den höherklassigen Gast nicht einen Augenblick zur Ruhe kommen zu lassen.

Die große Ueberraschung

SV. Holzheim - VfR. Neuss 6:2!

In Holzheim stellte sich bei großem Zuschauerkreis der höherklassige VfR. Neuss vor. Die erste Halbzeit brachte ein ausgeglichenes Spiel, das die Holzheimer mit 2:1 in Führung sah. Während die Gäste durch Nachschuß eines vom Torposten abgeprallten Balles zur Führung gelangten, kam dem Sportverein bereits eine Minute später zum Ausgleich. Der linke Verteidiger schlug beim Gegenangriff neben den Ball und der nachfolgende Rechtsaußen schoß aus kurzer Entfernung, für Rover allerdings haltbar, ein. Das Führungstor ließ nicht lange auf sich warten. Nachdem Rover einen Anriss durch faulen klaren mußte, wobei er sich verletzte, ließ er den darauffolgenden Angriff vom linken Flügel zum Torerfolg werden. Hierauf scheitert er aus. Im Einvernehmen mit dem Holzheimer Spielführer tritt der Jugendtorwart vor dem Wechsel für ihn ein.

Nach dem Wechsel zwang Holzheim die VfR-Gintermannschaft, alle Register ihres Könnens zu ziehen. Zehn Minuten vor Schluß hatte er dann auch vier weitere Tore den ersten zwei der ersten Halbzeit hinzugefügt. Nach diesem großen Vorsprung ließen die Holzheimer nach. Kurz vor Schluß erzielte dann der VfR-Sturm, der gegen die stabile Abwehr nicht ins Spiel kam, ein zweites Gegentor. Mit dem von

keinem erwarteten etwas zu hohen 6:2-Resultat trennten sich diese beiden fairen Gegner. Schiedsrichter Kabschender hatte es sehr leicht.

Auch Weißenberg überraschte

Wilder Spielverein - Neuss-Weißenberg 1:2

Das Winterhilfsspiel in Wilf hatte einen annehmbareren Verlauf. Die Weißenberger lieferten insofern eine Ueberraschung, als sie die höherklassigen Wilder auf eigenem Platz verdient schlagen konnten. Dabei spielten die Neusser noch nicht einmal in kompletter Aufstellung. Es war über die ganze Zeit hin ein flottes und abwechslungsreiches Treffen. Durch Etmeter und Straßhof kamen die Weißenberger zu ihren Treffern, während der Platzverein, trotzdem das Spiel von den Neussern immer offen gehalten wurde, nur zu einem Tor kam. Die Erfolge für Neuss erzielten Simborn (Etmeter) und Frommen, der nach einem Straßhof durch Kopfball verwandelt. Das Spiel lag in Händen eines guten Schiedsrichters.

Rheinw. Stürzelberg - SV. Norstadt 1:1

Ein beachtliches Unentschieden gelang den Nordstädtern gegen Stürzelberg. Die so lange erfolglos gebliebenen Nordstädter werden an dieser Leistung sicher das so notwendige Selbstvertrauen wiedergewonnen haben. Die Stürzelberger hatten zeitweise die größeren Torausichten, was sich zunächst auch im Führungstor ausdrückte; aber die Nordstädter stürzten sich nicht daran, daß alle Vorhau ihnen eine ziemlich sichere Niederlage vorausgesagt hatte, gegen den klaffenhöheren Gegner; sie griffen unentwegt an, erzielten durch Ludwig das Ausgleich, um dann weiter im Angriff zu bleiben. Durchbrüche haben und drüben waren bei diesem Stande das belebende Moment, doch kam es zu keinerlei Erfolgen mehr.

FC. Zons - Sportfreunde Delhoven 2:2

Wie schwer es die höherklassigen Zonser gegen Delhoven hatten, das beweist nicht nur das Pausergebnis von 1:1, das erweist auch das Schlussergebnis. Der Siegtreffer für die Zonser fiel ziemlich spät, nachdem die eifrigen Gäste die Zonser zum Einsatz ihrer ganzen Kraft herausgefordert hatten. Als dann die Gastgeber mit allen Energien liefen, erab sich das dritte und siegreichende Tor, dem sich Delhoven so entschlossen entgegenstellte, hatte.

VfR. Buderich - SV. Glehn 3:0

Auch gegen die guten Glehner erwies Buderich seine wie der aufsteigende Leistung; der Beweis fiel übrigens recht drastisch aus, insofern, als man den Glehnern doch ganz sicher wenigstens ein Gegentor zugestanden haben möchte. Aber sie hatten gestern gegen den auf allen Posten gut aufgestellten Gastgeber kein Glück, weswegen sie zwar nicht unbedingt torlos auszugehen brauchten. Die Gesamtleistung der Budericher war überaus lobend, und die nächsten Spiele sollten den jeweiligen Partnern Sorge machen müssen.

Delrath - Nierenheim 2:4

Bis zur Pause war der Gast schon mit 2:1 in Führung, und bei diesem Stande blieb es lange Zeit bis in die zweite Hälfte hinein. Als dann die Gäste einen Generalanriss machten, lagen die Delrathler schnell und überaus im Nachteil, und sie hatten zum Schluß mit 4:2 das Nachsehen, da sie sich überrennen ließen, ehe sie sich zur allgemeinen Abwehr zu sammeln vermochten.

VfL Kaarst - Rasensport Büttgen 1:5

Das hat wohl zu Anfang des Spieles keiner von den überaus zahlreich erschienenen Zuschauern gedacht, daß sich die Kaarster eine so hohe Pädung von den Rasensportlern geben ließen. Bis Halbzeit führten die Büttgener schon 2:0. Nach der Pause hält die Ueberraschung der Gastmannschaft an und erst beim Stande von 4:0 können die VfL'er ihr Ehrentor schießen. Der Schiedsrichter Jansen (Weißenberg) war dem Spiel ein guter Leiter.

Das Handballspiel in Buderich

Turnverein Buderich - HSV. 03 Neuss 3:5

Vor leider wenig Zuschauern gab es in Buderich einen interessanten Handballkampf. Wohl war das Spiel der höher-

Die Rennen in Düsseldorf

Dietrich-Saart-Hürdenrennen: 1. R. A. Bährers Mount Lavina (S. Weber), 2. Schwertthaus, 3. Rudolf; ferner: Voltaire II, Rohinar. Toto: Sieg 13:10, Platz 11, 17:10.

Ludwig-Rindmann-Rennen: 1. Th. Westhoffs Roland (S. Westhoff), 2. Sarro und 2. Sonnenfunte, 4. Rival; ferner: Pelagon, Brutus, Glaubensmut, Gängerin, Birgit, Märzprinz, Violette. Toto: Sieg 61:10, Platz 19, 19 für Sarro, 20 für Sonnenfunte, 20 für Rival (totes Rennen).

Deutscher Siegerpreis 1935 der nationalen Verbände: 1. Abteilung: 1. A. Gaales Blumengöttin (A. Mähfahel), 2. Athos, 3. Einar; ferner: Grastoch, Helmzier, Feldbicher, Stahled, Hillebille. Toto: Sieg 47:10, Platz 13, 21, 12:10. 2. Abteilung: 1. E. Diltwehys Nikolaus (Vennebusch), 2. Sintflut, 3. Grethote; ferner: Gassenjunge, Robinson, Musca, Rajadere, Beladros, Maraviglia. Toto: Sieg 14:10, Platz 12, 19, 22:10.

Schlageter-Jagdrennen: 1. Graf E. S. Bylands Le Bourguet (S. Hauwer), 2. Rix, 3. Segelflug; ferner: Prevoyant, Chamvagner, Salur, Coronell, Bollus II, Passatwind. Toto: Sieg 30:10, Platz 14, 15, 17:10.

Horitz-Weiß-Rennen: 1. Gebr. Köslers Riger (E. Stod), 2. Laufpaß, 3. Sonnengeit, 4. Musterkabe; ferner: Wija

klassigen Neusser technisch etwas besser, aber der große Eifer Buderichs vollbrachte diese knappe Tor Differenz. In den ersten 30 Minuten waren die Besucher ziemlich tonangebend, was sich auch in Tore ausdrückte, bis zum Wechsel lagen die Neusser 4:1 in Führung. In der zweiten Hälfte kamen die Budericher stark auf und konnten durch ihren Nieseneifer bis zu 4:3 die Torspanne verringern. Zum Schluß setzte sich dann noch einmal die bessere Wirtkraft der HSV'er durch und ein fünftes Tor für Neuss stellte das Endergebnis her.

Fußball in Grevenbroich für das WHW.

Bürgermeisteramt-Finanzamt. - Krankenkasse 6:1

Es an der vorsichtigen für Leib und Leben vorfolgenden Spielweise der Krankenkassente lag - jedenfalls mußten sie im WHW-Fußballtreffen gegen die vereinten Männer vom Bürgermeisteramt und Finanzamt eine haushohe Niederlage einstecken. Wenn Leute in einer Mannschaft sind, deren Kenntnisse vom Fußball sich hauptsächlich auf die Tatsache beschränken, daß es rund ist, so ist es eine Niederlage ja auch verständlich. Um so mehr aber ist der Heroismus anzuerkennen, mit dem schließlich doch noch ein Ehrentor erzielt wurde. „Dehmen's Tupp“ war ein gestrenger Schiedsrichter, der abwechselnd das linke und das rechte Auge zu kniff. Das Spiel war für Mannschaften und Zuschauer und schließlich auch für das WHW, eine durchaus erfreuliche Angelegenheit.

Termin:

24. 11.: Kapellen - Jüchen (Jungverdorben).
- Neurath - Grevenbroich-Orfen (Müllmann).
- Neuenhausen - Dürfen (Meerheim).
1. 12.: Kapellen - Neuenhausen (Fris Efer).
8. 12.: Grevenbroich-Orfen - Kapellen (Meeger).
- Dürfen - Neurath (Fris Efer).
- Jüchen - Neuenhausen (Schroeder).
15. 12.: Neuenhausen - Neurath (Stump).
22. 12.: Grevenbroich-Orfen - Neuenhausen (Kloetters).

Hokey:

8.

Es geht auch anders!

„Schwarz-Weiß“ Köln 1. - „Schwarz-Weiß“ Neuss 1:2

2. Herren 0:1

In Köln gab es ein interessantes und äußerst schnelles Kampfspiel, in dem die Neusser sich zum Schluß erfolgreich durchsetzen konnten. Man kann diesmal wieder mit den Leistungen der Schwarz-Weissen zufrieden sein. Es wurde mit Ueberlegung und ganzem Einsatz gespielt und gekämpft. Der Neusser Sieg ist in Anbetracht der ausgeglichenen Leistungen wohl etwas glücklich, aber keineswegs unverdient, weil die Neusser Stürmer in der ersten Hälfte weit gefährlicher in ihren Angriffen waren und Passenholz im Kölner Tor mächtig zu schaffen machten. Der bekannte Kölner Torwächter hielt was zu halten war, bis er einen geschickten Schlenzball von Paul ohne sein Versehen passieren lassen mußte. Kurz darauf hält er einen scharfen Schuß von Kimmel 1 so tapfer, daß ihm für einige Minuten der Atem ausging. Kurz vor dem Wechsel kamen die Kölner zum Ausgleichstreffer, der gut platzierte in der linken Ecke landete. Nach dem Anpfiff kam es auf beiden Seiten zu immer wieder interessanten Momenten im Schußkreis. Beide Torhüter sind auf dem Posten, dazu haben beiderseits die Stürmer viel Reich mit ihren Schüssen, die vielfach äußerst knapp neben und über den Toren ins Aus gehen. Zehn Minuten vor Schluß geht der Neusser Neuss aus, allein durch, überspielt Verteidiger und den herauslaufenden Passenholz; der nachfolgende Toranschlag bringt dann mit dem zweiten Tor die Entscheidung zu Gunsten der Neusser. In der letzten Minute haben die Kölner, die ein Unentschieden verdient gehabt hätten, nochmals großes Pech. Das Spiel verlief trotz des schnellen Tempos fair und reibungslos.

Neußer Boxer in Viersen

Zu den Turniertagen in Viersen im Velter- und Mittelgewicht hatte der Neusser Boxer (Kampfsport 24) auch eine Einladung erhalten. Er kämpfte zuerst gegen Koslow (Lützen) und wurde hoher Punktsieger. In dem Entscheidungsfight zwischen Lanz (Kampfsport 24) und W. La. (Viersen) mußte der Neusser allerdings im Endpunkt dem Viersener den Sieg überlassen, der damit Turniersieger wurde.

Ski-Sport in Neuss

Der Neusser Skau-Klub e. V. hatte die Neusser Skiläufer zu einer Zusammenkunft im Hotel Reichshof eingeladen. Der Zweck des Abends war, die Neusser Skiläufer zu organisieren und durch den Zusammenrücken gemeinsame verbilligte Wochen- und Hochgebirgsfahrten zu ermöglichen. Der Einladung war eine stattliche Anzahl Neusser Skiläufer gefolgt. Die Gründung der „Stizunft des Neusser Skau-Klubs e. V.“ wurde vollzogen, es trat der weitaus größte Teil der Anwesenden sofort bei. Weitere Auskünfte erteilt A. Engelhardt, Hermann Göring-Str. 1. Zur Vorbereitung auf den Winter findet freitags abends Stützpunkt mit Waidlauf statt.

DNB. B. Königsrüder zu einem Zw. Der Vertreter Desbous, ha Staatsanwalt den Antrag ver hatte, unter de stellung bracht Kauf auf den Das ist die A verdächtig bez darauf: „Das Darauf be Rechtsanwalts gestrichen. Aus dem Schw nimmte von en-Provenoe v ie würden oh nicht spreche, beleidigende A.

Der aus be Kroaten erklä diese Maßnahm vollzogen, weil Verhördun zumi des verg wollen, daß er reichenden, a Landung des S schörungen vo In der erste teilzunehmen. wollen, weil m von diplomati hätten Mitglieder 400 000 Franke während des K keine rechtliche eines Feldzuge belondert im A zu fördern.“ N nische Gefand hatte, ihre Wor worden, daß er Man habe ihm während der erit der Sicherheitsp

DNB. Wien, Heimatschuthe längere Zeit ern des Polizeianges hemberg, zu schaft als Lande hemberg hat da selbst übernomm

DNB Maila in Kraft getrete sämtliche Verwa dlagern zu veru Rauminhalt 3 meter ständig 3 halb von zehn T sterium über da Verbrauchszweck zu machen.

Wo soll I

Rudapest. bungen zufolge gut gewesen sein. liter, die aus der Diele ungeheure zu einem gerat Preise geführt. Miller (1 Bengo 1 Das die ungar Umhänden nicht zuhelfen, hat un vorgeschlagen, hie daß die Hälfte beu Pektoliter, einfad lei der einzige L bringen. Wenn I leicht werden je einmal ihren gut

Ein furiofo

Paris. Ein re Tagen eine alte Ganz unerwartet Zollbeamter, dr ihnen sofort ihr durch den Befehl Besuchern tatfäch heißt, es handelte Raum hatten beten sie der bestü verfahren gegen e entsetzte sich die r erklärte ihr die G Gebiß in Belgien soll ist, dann hab

Enthüllungen des Verteidigers

Wieder Zwischenfall im Königsrüderprozeß

Paris, 20. Nov. Im Laufe der Verhandlung des Königsrüderprozesses in Aix-en-Provence kam es wiederum zu einem Zwischenfall.

Der Verteidiger der drei angeklagten Kroaten, Rechtsanwalt Desbous, hatte einen Zwischenantrag eingebracht, den der Staatsanwalt als Mandat bezeichnete. Als der Gerichtsschreiber den Antrag vorlesen wollte, stellte er fest, daß Desbous verurteilt hatte, unter den Antrag seine Unterschrift zu setzen. Diese Feststellung brachte den Anwalt in so große Wut, daß er mit der Faust auf den Tisch schlug. Der Staatsanwalt rief dazwischen: Das ist die Weiterentwicklung eines Mandats, das ich als verächtlich bezeichne! Rechtsanwalt Desbous entgegnete darauf: Das ist also die republikanische Rechtsprechung!

Darauf beantragte der Staatsanwalt den Ausschluß des Rechtsanwalts Desbous. Desbous wurde aus der Anwaltsliste gestrichen. Desbous wurde durch einen Gendarmenoffizier aus dem Sitzungssaal gewiesen. Die drei Kroaten werden nunmehr von dem Vorsitzenden der Anwaltskammer von Aix-en-Provence von Amts wegen vertreten. Sie erklärten aber, sie würden ohne den Beistand ihres alten Anwalts Desbous nicht sprechen, drohten mit dem Hungerstreik und machten beleidigende Äußerungen für die jugoslawische Regierung.

Der aus der Anwaltsliste gestrichene Verteidiger der drei Kroaten erklärte dem Vertreter des „Journal“, er werde gegen diese Maßnahme Berufung einlegen. Man habe seinen Ausschluß vollzogen, weil man verhindern wollte, daß er über eine andere Verschwörung gegen König Alexander von Jugoslawien im Sinne des vergangenen Jahres spreche. Man habe vermeiden wollen, daß er die Gründe für das Fehlen eines ausreichenden Ordnungsdienstes in Marseille bei der Landung des Königs erkläre. Es lagen tatsächlich zwei Verschwörungen vor.

In der ersten vom Juli hätten die Ustaßi sich geweigert teilzunehmen. Man habe ihn, Desbous, am Reden hindern wollen, weil man wußte, daß er geheime Tatsachen auf Grund von diplomatischen Schriftstücken darlegen könne. In Paris hätten Mitglieder ausländischer politischer Parteien ihm zwei Mal 400 000 Franken angeboten, wenn er darin einwilligen würde, während des Prozesses zwei oder drei Fragen aufzurollen, die keine rechtliche Bedeutung hätten, die aber die Entfesselung eines Feldzuges der öffentlichen Meinung verurteilen hätten, besonders im Ausland, um den Ausbruch des nächsten Krieges zu fördern. Desbous behauptet ferner, er habe zwei balkanische Gesandte empfangen und sei, nachdem er es abgelehnt hatte, ihre Vorschläge anzunehmen, darauf aufmerksam gemacht worden, daß er in dem Prozeß nicht werden auftreten könne. Man habe ihm mit dem Tode gedroht und daher sei er während der ersten beiden Tage des Prozesses durch zwei Beamte der Sicherheitspolizei bewacht worden.

Fests Abschied

Wien, 20. Nov. Auf einem Führerappell des Wiener Heimatschutzes legte der Landesführer Major Feh, wie schon längere Zeit erwartet, sein Amt als Landesführer in die Hände des Vizeführers und Führers der Heimwehr, Fürst Starhemberg, zurück und verabschiedete sich in seiner Eigenschaft als Landesführer von den Unterführern. Fürst Starhemberg hat damit die Führung des Wiener Heimatschutzes selbst übernommen.

Die Delfontrolle

Italienische Sicherungen

Mailand, 19. Nov. Am 18. November ist ein Gesetz in Kraft getreten, das das Korporationsministerium berechtigt, sämtliche Verwaltungen und Konfessionsinhaber von Mineralölslagern zu verpflichten, einen Vorrat von 75 Prozent des Rauminhalts aller Lagerbehälter von mehr als 500 Kubikmeter ständig zu halten. Die Mineralölslager haben innerhalb von zehn Tagen nähere Angaben dem Korporationsministerium über das Fassungsvermögen ihrer Lagerbehälter, deren Verbrauchszweck und die höchst zulässige Einlagerungsmenge zu machen.

Die Donau und der Alkohol

Wo soll Ungarn mit seinem Weinüberfluß hin?

Budapest. Die Weinrente soll übereinstimmenden Meinungen zufolge in ganz Ungarn dieses Jahr außergewöhnlich gut gewesen sein. Man spricht von rund 4 Millionen Hektoliter, die aus der diesjährigen Ernte gewonnen werden konnten. Diese ungeheure Menge Wein hat in der Zwischenzeit bereits zu einem geradezu katastrophalen Zusammenbruch der Preise geführt. Man kann schon jetzt 1 Liter Wein für wenige Filler (1 Pengő = 100 Filler = 70 Pfennig) erhalten. Daß die ungarischen Weinbauern klagen, dürfte unter diesen Umständen nicht Wunder nehmen. Um diesen Mißständen abzuhelfen, hat nunmehr der Abgeordnete Görgey der Kammer vorgeschlagen, sie möge durch ein einmaliges Gesetz verfügen, daß die Hälfte der diesjährigen Weinproduktion, also 2 Millionen Hektoliter, einfach in die Donau geschüttet werden. Das sei der einzige Weg, um die Preise wieder zum Ansehen zu bringen. Wenn die Anregung des Abgeordneten Görgey Wirklichkeit werden sollte, dann würde die Donau jedenfalls auch einmal ihren guten Tag haben.

Das zollpflichtige Gebiß

Ein kurioser Fall. — Anklage wegen Schmuggels

Paris. Ein recht peinliche Ueberraschung mußte vor einigen Tagen eine alte Dame aus Bailleul in Nordfrankreich erleben. Ganz unerwartet erhielt sie eines Abends den Besuch zweier Zollbeamter, die sie in ziemlich schroffem Ton aufforderten, ihnen sofort ihre Zähne zu zeigen. Die alte Dame war durch den Befehlston so eingeschüchtert, daß sie den unerwünschten Besuchern tatsächlich ohne Zögern ihre Zähne zeigte — das heißt, es handelte sich eigentlich um ein falsches Gebiß.

Man hatten die Zollbeamten das Gebiß gesehen, da kün- den sie der bestürzten alten Dame an, es werde nun ein Straf- verfahren gegen sie eingeleitet werden. „Aber warum denn?“ entsetzte sich die Frau, „ist es denn verboten?“ „Das nicht“, erklärten ihr die Beamten, „aber Sie stehen im Verdacht, dieses Gebiß in Belgien anfertigen lassen zu haben, und wenn dies der Fall ist, dann haben Sie Schmuggel betrieben, indem Sie das

Gebiß ohne zollpflichtige Angabe nach Frankreich eingeführt haben.“

Der alten Dame in Bailleul soll bei dieser Ankündigung vor Schreden das Gebiß beinahe aus dem Mund gefallen sein.

Wieviel Zeitungspapier verbraucht die Welt

Interessante Statistik eines Amerikaners.

Newport. In einem amerikanischen Blatt wurde kürzlich eine sehr interessante Statistik über den Verbrauch an Zeitungspapier in der ganzen Welt veröffentlicht.

Nach dieser Statistik werden in den Vereinigten Staaten rund 4 Millionen Tonnen Zeitungspapier im Jahr verbraucht. An zweiter Stelle steht Deutschland mit rund 450 000 Tonnen Papier. In Frankreich bezieht sich der Verbrauch auf 410 000 Tonnen. Dann folgt England mit 330 000 Tonnen Zeitungspapier. Ferner sind in dieser Statistik noch Japan und Kanada aufgeführt. In beiden Ländern beträgt der Verbrauch an Zeitungspapier 230 000 Tonnen.

Diese wenigen Zahlen beweisen deutlich, wie hoch der Papier-

verbrauch der einzelnen Staaten ist. In der Aufstellung werden auch die kleineren Länder aufgeführt, die ebenfalls einen sehr erheblichen Verbrauch an Zeitungspapier haben. Die angegebenen Ziffern beziehen sich allerdings nur auf gewöhnliches Papier, nicht etwa auf Spezialpapiere, die zum Druck von illustrierten Zeitungen oder Magazinen verwendet werden.

Gau-Straßensammlung am Sonntag

WEG. Am kommenden Sonntag wird eine WEG-Stras- senammlung des Gaues Düsseldorf durchgeführt werden. Die ersten Schlachten gegen die Not des Winters sind von den Volksgenossen des Gaues Düsseldorf erfolgreich geschlagen worden. Die Ergebnisse haben bewiesen, in welch hohem Maße sie bereit sind, an dem großen Aufbauwerk unseres Führers mitzuarbeiten. Jetzt heißt es, diese Beweise erneut anzutreten. Die Durchführung des Winterhilfsfestes ist davon überzeugt, daß ihr Opfer von allen achört und befolgt wird. Wir kämpfen um das höchste Ziel, das sich ein Volk setzen kann, für ein ewiges Deutschland. Daran denkt deutsche Männer und Frauen, wenn am kommenden Sonntag die Sammler des WEG auf der Straße mit der Sammelbüchse an euch herantreten.

Es darf am Sonntag im Gau Düsseldorf niemand geben, der nicht das Abzeichen der Gaustraßensammlung für das WEG an seinem Rock trägt.

Der übertölpelte Pantoffelheld:

Wenn die Feuerspritze eingeweiht wird . . .

Ein vorgeführter Raubüberfall - Die List des Kriminalbeamten

München. Wenn eine neue Feuerspritze eingeweiht wird, dann ist das allemal ein wahres Volksfest, zumal wenn das in der schönen und gelegenen Straßburger Gegend geschieht. Es wird getanzt, gesungen und ausgiebig dem edlen Gersten- saft zugeproben. Dabei kann es schon einmal vorkommen, daß einem Festteilnehmer plötzlich auf nicht ganz durchsichtige Weise seine Burschenschaft verloren geht. Und das mußte zu seinem größten Entsetzen im Sommer dieses Jahres ein waderer Landwirt erleben, dem wir, um ihn nicht vor aller Welt bloß- zustellen, den Namen Sepp Hinterhuber beilegen wollen. Er hatte gerade einen günstigen Handel abgeschlossen und ver- fahle über 300 Mark, die er wohlverwahrt in seiner Brust- tasche mit sich trug. Sepp war nicht kleinlich. Bei so viel Geld konnte man schon einmal einige große Lagen ausgeben. Die Stimmung war schon recht vorgeschritten, als er plötzlich den Verlust seiner Geldscheine feststellen mußte. Völlig nieder- geschmettert, bestieg er sein Fahrrad und machte sich still- schweigend davon.

Wirklich, dem armen Manne war nicht wohl zumute. Zu Hause erwartete ihn nämlich seine Frau, mit der, zumindest in Geldangelegenheiten, nicht gut Kirchengeliebte war. Dem Sepp wurde himmelsanft, wenn er nur daran dachte, welche nicht ausdenkende häusliche Szenen sich notwendigerweise er- geben würden. Und so verließ er auf eine Idee, die wohl nicht allzu böse gemeint war, die aber doch recht unangenehme Folgen für ihn nach sich zog. Witten in der Nacht wurden von der Landstraße her laute Hilferufe vernommen. Alles lief bestürzt dorthin und fand unseren Sepp schwer- gekleidet neben seinem Kade am Boden liegen. „Zwei Mä- nner haben mich überfallen“, rief er, „haben mich gekloppt und mir all mein Geld weggenommen.“ Man schlug

vor Entrüstung die Hände über dem Kopf zusammen, befreite eiligst den Ueberfallenen und suchte noch lange aber vergeblich nach den gemeinen Missetätern. Sepp hielt die Ungelegen- heit damit für erledigt. Er fuhr seelenruhig zu seiner Frau und entging tatsächlich der gefährlichen Strafbredia.

Für die Polizei war die Sache jedoch keineswegs erledigt. Sie verfolgte eifrig alle Spuren, verhaftete einen Ver- dächtigen, der aber seine völlige Unschuld nachweisen konnte, und kam endlich darauf, daß Sepp unter Umständen den Raubüberfall vorgeführt hat. „Das kann schlimm enden“, dachte Sepp und setzte sich hin, um einen anonymen Brief an die Polizei zu schreiben. Einer der Verbrecher, so hieß es in dem Brief, empfinde Reue über seine schändliche Tat und sende einladend seinen Beuteanteil, einen Hundert- marktschein, zurück, mit der Bitte, man möge dieses Geld dem armen Sepp Hinterhuber zurückerstatten.

Der Kriminalbeamte, der mit der Untersuchung des Raub- überfalles betraut war, ließ sich aber nicht überlisten. Er wußte, daß Sepp erst dieser Tage einen Hundertmarktschein durch den Verkauf eines Kalbes erhalten hatte und nahm jetzt den Verdächtigen in ein strenges Verhör. Sepp leugnete hartnäckig. Da erklärte der Beamte: „Schön, da der Abfender des Geldes nicht zu ermitteln ist, verfallt es der Staats- kasse.“ Jetzt war Sepp geschlagen. Diese hundert Mark wollte er nicht auch noch verlieren und so gestand er, aus Furcht vor seiner Frau den angeblichen Raubüberfall wirklich nur vorgeführt zu haben. Er wurde in Haft genommen und saß vier Wochen Gefängnis verurteilt. Hoffentlich stellt er seinen neuen Untun an, um doch noch der Gordinenpredigt seiner besseren Hälfte zu entkommen.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich 19. November 1935

Familienabend im Kirchenchor „Cäcilia“

Ganz unter sich war der Cäcilienchor der Grevenbroicher Pfarrkirche mit seinen Mitgliedern, passiven Mitgliedern und den Angehörigen zu einem schönen Familienabend vereint, dem auch der Präses, Herr Schütz, und Kaplan Dahn beizwohnten. Der Präses hatte einige freundliche Worte für seine Sänger und Sängerinnen, wobei er hervorhob, daß der Chor eine stär- kere Mitgliederzahl und eine Verjüngung gegenüber dem Vor- jahr zu verzeichnen habe. Allen galt ein Wort herzlichen Dankes und der Ermutigung für die kommende Weiterarbeit an der hehren Aufgabe, die der Präses noch einmal recht herausstellen mußte. Chorleiter Floßbach widmete seinen „Unterthanen“ einige Worte der Ermahnung, und dann konnte die bunte Vor- tragsfolge beginnen, nachdem man zu Beginn schon der Patronin mit einem Weibchen gedacht hatte.

Die Herren und Damen des Chores trugen in der Gesamtheit oder einzeln zur Verschönerung des Abends bei und manches erste und bessere Lied erklang; dazu kam die Jugend, die sich mit einigen schönen Darbietungen allein vorstellte. Solisten und Solistinnen taten ihr Bestes hinzu und als schließlich „Wetter- fundige“ noch das Podium bestiegen, um etwas Heiteres zu mimen, war die fröhliche Stimmung auf den Höhepunkt gekie- gen. Es war ein Abend voll Frohsinn, der alle Chormitglieder und ihre Gäste erfreute.

Der Kirchenchor der Grevenbroicher Pfarrkirche wird abri- gens im kommenden Januar sein sechzigjähriges Bestehen mit einer besonderen Feier begehen. Am dem Festtag ist wahr- scheinlich ein Kölner Kirchenchor, der Cäcilienchor der Kirche „Maria in der Kupfergasse“ anwesend.

Allelei Unglücke

In den letzten Tagen ereigneten sich in der Nachbarschaft der Kreisstadt verschiedene Unglücke, die glücklicherweise kein Menschenleben forderten. Nur allerlei Materialschaden kam dabei heraus.

An der Elsenner Zuckerrübenfabrik, am Weg zum Hammerwerk geriet ein herausrollender Eisenbahnwagen gegen ein Pferde- fuhrwerk, das schwer beschädigt wurde. Lenker und Pferd blieben unverletzt.

An der Wirtschaft Alderath in Orken ließ ein Lieferwagen ebenfalls mit einem Pferdefuhrwerk zusammenstoßen. Das Pferd geriet mit einem Bein unter ein Mauerwerk und mußte infolge der schweren Verletzung eingeschlächert werden.

Bei Alkath kam ein Personenwagen ins Schleudern, der zuerst einen Kilometerstein umfuhr, dann auf der anderen Stra- ßenseite an einen Baum landete. Bei Elgen geriet ebenfalls

ein Personenauto ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Beide Wagen wurden schwer beschädigt abgeschleppt. Personen wurden nicht verletzt.

Aus dem Orkenner „Viererkreis“. Der Orkenner Männer- gesangsverein „Viererkreis“ hatte seine Sänger und deren Ange- hörigen und Freunde dieser Tage zu einem Familienabend vereint, der die Sangesbrüder einige schöne Stunden mit ihren Gästen zusammenhielt. Sie würzten das Beisammensein durch manches schöne Lied und manchen schallenden Chor und nachhört kam der Humor zu besonderem Recht, zu dem ihm einige „rege- nete“ Chormitglieder auf beste Weise verhalfen.

Krimmersdorf

Verammlung des Spar- und Darlehnskassenvereins

Zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung hatte der Spar- und Darlehnskassenverein ins Lokal der Witwe Rheinhold eingeladen. Dem kürzlich verstorbenen langjähri- gen Rechnungsführer der Kasse, Rentant Bergeim, wid- mete Heinrich Hermanns als Vereinsführer einen tief- empfundenen Nachruf. Als neuer Rechnungsführer wurde Lehrer Carl Offermanns vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Franz Knaben, der infolge Ablauf der Wahl- zeit als Vorstandsmitglied ausschied, wurde wieder neue- wählt, ebenfalls neu gewählt wurden die ausscheidenden Auf- sichtsratsmitglieder Peter Steinmeh, Peter Fliegen und Michael Knaben. Lehrer Offermanns erstattete



Nass • Kalt
NIVEA-CREME
gegen spröde Haut

Bericht über das Rechnungsjahr 1934 und über die stattge- fundene Revision der Kasse. Der Gewinn aus dem Rechnungs- jahr 1934 wurde dem Reservefonds gutgeschrieben. Von der Zentrale wurden dem Verein fünf Lose der Arbeitsbeschä- figungslotterie zugefandt. Diese Lose wurden auf Beschluß der Versammlung dem Verein überlassen.

Kaarst

Die Spätkirmes ist beendet

Wenn am Sonntag nach Martinus, dem Schutzpatron der Pfarre, die Kaarster ihre Spätkirmes feiern, dann gibt es noch einmal viel Freude. Allerdings ist der Aufwand viel geringer, wenigstens nach außenhin, als bei der Frühkirmes. Er beschränkt

Holzheim

Autozusammenstoß am Reich

An dem berichtigten Gefahrenpunkt auf der Fülstcher Landstraße am Reich stießen am Dienstag morgen ein Personen- und ein Lastauto zusammen. Beide Wagen wurden schwer beschädigt. Personen wurden bei dem Unfall glücklicherweise nicht verletzt.

Über diese Fälle hinaus verzeichnet die Anlage einen Brief des Leiters der ukrainischen Terrororganisation Konowalew von seinem Kampfgenossen Senyt über eine Unterredung Konowalews mit Minister Baunins am 6. Oktober 1932 in Wien. Aus diesem Brief geht hervor, daß der litauische Minister sich zur finanziellen Beihilfe und auch zur Beschaffung von Waffen und Sichtvermerken bereit erklärte.

Im weiteren Teil der Anlage wird darauf hingewiesen, daß hervortragende Persönlichkeiten der ukrainischen Terrororganisation und zahlreiche Flüchtlinge jederzeit im Gebiete der Tschekoslowakei Zuflucht gefunden hätten.

Engers. Voriger Tage wurde auf ein in der Nähe der Mühlhofsener Gütte liegendes Schiff ein dreifler Heberfall versucht. Zwei maskierte Räuber begaben sich unter dem Schutz der Dunkelheit über den Lauffteuf auf das Schiff. Der eine von ihnen drang über den Gangbord nächst der Wasserseite, der andere nächst der Landseite zu der am Heck liegenden Wohnung vor. Der Schiffer sah mit seiner Familie in der Küche am Tisch, als plötzlich die Thür aufgerissen wurde und mit dem Rufe „Hände hoch!“ einer der beiden mit einer Waffe vor dem Gesicht und gezogenem Revolver aufaufrat. Der Räuber halte aber nicht mit der Unerbundenheit des „Seebären“ gerechnet, der in gebückter Haltung auf den frechen Eindringling zulief und ihm einen so kräftigen Stoß versetzte, daß er durch die offene Thür über den schmalen Gangbord hinaus zum Schiff

Scharbrüden. Schredlicher Tod einer Frau
 Mehr denn eine Ehefrau zu Tode. Um das angelagte Feuer im Wäschkeifer besser anzufachen, goß die Leichtsinrige W e t e l e n u nach. Die Flammen schlugen zurück und ergriffen die Kleider der Unglücklichen, die einer wandelnden Feuerfahle gleich auf den Hof lief. Der Ghemann erstickte sofort durch Überwerfen von Decken die Flammen, doch hatte die Frau bereits so schwere Brandwunden davongetragen, daß sie daran starb.

Paris, 2
en für ab
reisen gro
e englische
ach ver f
ethalte
nd vom M
her nun e
erständigen
e infa m
e beiden
In amtl
e in Gang
e in Kraft